

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ka 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Kollektion von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme
des Montag täglich 1 Mal

6. Jahrgang.

Samstag, 20. März 1926.

Nr. 68.

Der Tag der Frauen.

Die kommende Woche wird im Zeichen unseres Frauentages stehen. In Städten und Dörfern, in allen Orten, wo arbeitende Menschen leben, werden sich die Frauen versammeln, zur Feier des Tages, der nun alljährlich mit dem Frühling wiederkehrt. Geschmückt mit der roten Nelke, dem Blumensymbol der Sozialdemokratie, die bei allen unseren Festen leuchtet, werden sie ihre Zugehörigkeit zu unserer Partei dokumentieren; durch ihre Zahl, die ständig wächst, die Gegner von der Kraft der sozialistischen Idee und dem Aufstiege unserer Bewegung überzeugen. Die Frauen, sie, die Schwächsten, sie werden die Stärksten sein, denn ihre Stimmen, an deren Schweigen sich die Welt im Laufe der Jahrhunderte gewöhnt hatte, sie werden die tiefste Erschütterung auslösen.

Langsam hat die Frau schweigend geduldet und gelitten, all das Unrecht, das Männerherrschaft und Männerwillkür über sie verhängte. Spät hat sich bei den Männern der Gedanke durchgesetzt, in der Frau den gleichberechtigten und gleichwertigen Menschen zu sehen. Mit dem Sozialismus, der die Freiheit und Gleichheit aller Menschen verkündete, wurde der Frau erst das richtige Wertmaß gegeben. Darum sehen wir im Sozialismus unseren Befreier. In seinem Zeichen kämpfen wir Frauen, und für ihn und mit ihm wollen wir siegen. Und so ist der Frauentag uns allen zugleich eine Feier des Sozialismus, bei der wir das Gelübnis erneuern, nicht eher im Kampfe erlahmen zu wollen, bis das Vollwerk des Kapitalismus, der die Menschen verflaut und erniedrigt und in Not und Tod gegeneinanderhebt, in Trümmer gesunken ist.

Die Leiden, die der Kapitalismus über die arbeitenden Menschen gebracht hat, sind in der ganzen Welt dieselben und auch das Los der Frauen ist international. Auf ihre schwachen Schultern ist übergroße Last gelegt; schwache Frauenhände sind zur Mühsal schwerer Männerarbeit verdammt; wehmütige Herzen sind der Qual unterworfen, das Siechtum und den Hunger schuldloser Kinder mitanzusehen. Schwangere und Gebärende sind der Fühllosigkeit und der mangelnden Einsicht ihrer Mitmenschen, die für die besonderen Leiden, die der Frau durch ihr Weibtum erwachsen, kein Verständnis haben, ausgeliefert. Die Gesehnehung, die so lange das unausschließliche Privileg der Männer war, hat die Frau als Mutter und in wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Hinsicht schwer gegenüber dem Manne benachteiligt.

Gegen das Unrecht, das auf dem weiblichen Geschlechte liegt, wollen wir an unserem Frauentage demonstrieren. Darüber hinaus wollen wir aber unsere Stimmen erheben und sie tausend vereinigen, um die Beseitigung des Unrechts und der Unterdrückung, die auf allen arbeitenden Menschen ruhen, zu fordern. Wir erheben Protest gegen die Kräfte, die am Werke sind, Unrecht und Gewalt auf neue auf die arbeitenden Massen der Völker herabzuschütten.

Wie schwerer Alpdruck liegen die verangenen Jahre auf unserer Seele; wie schwerer Alpdruck angstigt uns die nächste Zukunft, wenn wir die Geschehnisse der letzten Zeit überdenken. Das Chaos, in das der Weltkrieg die Menschheit gestürzt hat, ist noch nicht verlichtet, das Friederwert von Locarno, das nach unendlichen Mühen zustande kam, ist in Gefahr. Die letzten Tage der Völkerbundberatungen in Genf haben uns klar den Geist der Herrschenden in den einzelnen Staaten gezeigt. Das Uebergewicht der Macht liegt bei den Imperialisten und Nationalisten, die überall am ungeliebten Werke sind, den Frieden der Welt beständig zu bedrohen. Die Stimmen der Vernunft, sie werden vom „Chor der Rache“ überdönt. Der Völkerrief der uns verheißt, wird von der imperialistischen Raubgier verjagt und irt land-

Auf zum Frauentag!

Auch die Frau muß Kämpferin sein! - Agitiert für den
Frauentag - Zeitpunkt: 21. bis 28. März.

In diesen Tagen und Wochen demonstrieren die Frauen aller Länder mit sozialistischer Bewegung für die endgültige Befreiung des weiblichen Geschlechts aus seiner ökonomischen und sozialen Abhängigkeit. Die politischen Rechte, die die Frauen durch die Sozialdemokratie errangen, waren die erste Etappe zu dem größeren Ziele, der Befreiung der Frau durch eine neue Gesellschaftsordnung, durch den Sozialismus. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale, von der die sozialistische Frauenbewegung ein Teil ist, hat sich im vorigen Jahre auf ihrem Kongreß in Marseille erneut zu den Forderungen der Frauen bekannt und in einer Entschlie-
hung, die wir hier wiedergeben, erneut an die Frauen aller Länder die Aufforderung gerichtet, den Kampf für ihre Befreiung aufzunehmen. Die Entschliehung lautet:

„Die Verwirklichung des Sozialismus erfordert die aktive Teilnahme der Massen an der Neugestaltung der Gesellschaft. Da diese Massen zur Hälfte von Frauen gebildet werden, ist es von grundlegender Bedeutung, daß die sozialistischen Parteien aller Länder die Organisation der Frauen in der sozialistischen Arbeiterbewegung mit allen Kräften betreiben. Um dieses Ziel zu erreichen, muß jede sozialistische Partei die restlose Befreiung der Frauen als eine der wichtigsten Aufgaben ihrer Politik betrachten. Die Befreiung der Frau hat die volle politische, ökonomische und soziale Gleichberechtigung von Mann und Frau, insbesondere das gleiche aktive und passive Wahlrecht zur Voraussetzung.“

Die sozialistischen Parteien fordern die gesetzliche Gleichstellung von Mann und Frau im Ehe-
recht, in der Staatszugehörigkeit bei der Verheiratung, sowie die Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen. Sie treten ferner ein für die Gleichstellung der Frau im Vererbungsrecht, einschließlich der Staatsämter, sowie für die volle wirtschaftliche Gleichstellung der Frau im Erwerbsleben ohne Rücksicht auf Familienstand und auf Erwerbsbedürftigkeit. Daher muß die sozialistische Bewegung in allen Ländern die Organisie-

rung der Frauen fördern, um ihnen die Erörterung der sozialen Frauenprobleme zu ermöglichen und sie zu befähigen, ihre Lösung selbst herbeizuführen zu helfen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft hat die Frauen in hergebrachter sozialer und kultureller Abhängigkeit belassen, so daß ihre politische und wirtschaftliche Stellung im Erwerbsleben schwächer ist als die des Mannes, trotzdem die Pflichten und Lasten der Mutterschaft eine besondere Fürsorge und einen besonderen Schutz für die Frauen erforderten. Die sozialistische Bewegung muß deshalb alle Schutzmaßnahmen, die die Arbeiter und insbesondere die Arbeiterinnen nötig haben, fordern, um das Wohlergehen von Mutter und Kind zu sichern.

Der Kongreß erklärt ferner: In Anbetracht dessen, daß unter den heutigen Verhältnissen das Interesse der großen Massen der Frauen in erster Linie ihrem Heim und ihren Kindern gilt, werden sie dem Sozialismus zuerst dadurch zugeführt, daß sie in ihm vor allem einen Weg sehen, sie vor Krieg und Verelendung zu schützen.

Deshalb fordert der Kongreß alle sozialistischen Parteien auf, ihren Kampf gegen den Krieg zu verstärken, von welcher Seite er immer kommen mag, und die Mittel zu prüfen, durch welche die Teuerung am wirksamsten zu bekämpfen ist, damit die internationale Wirtschaftspolitik im Sinne einer sozialistischen Entwicklung geführt werden kann.“

Frauen und Mädchen! Kommt alle zu den Veranstaltungen aus Anlaß des Frauentages! Besonders heuer ist massenhafte Beteiligung erforderlich, um zu beweisen, daß die Frauen in dem verstärkten Kampfe gegen die kapitalistische und kulturelle Reaktion an der Seite der Männer stehen!

Alles Nähere die örtlichen Bekannntmachungen!

Sturm gegen Genf.

Berlin, 19. März. (Eigenbericht.) Im Reichstag wird Montag ohne vorhergehende Debatte im Auswärtigen Ausschusse die Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes begonnen. Sie wird in der Hauptsache zu einer Debatte über Genf werden.

Kommunisten, Deutschnationalen und Völkische haben schon eine heftige Opposition gegen die gesamte auswärtige Politik der Regierung angekündigt. Die Kommunisten haben auch bereits

flüchtig und vertrieben umher, heiß ersehnt und wahrhaftig gewollt nur vom Proletariat der ganzen Welt. Auf die Schultern der einzigen Friedenswilligen aber legt man neue Verpflichtungen, neue, unerhörte Opfer, die der Militarismus, die ewige Kriegsbereitschaft und das Wettrennen überall verlangt.

Das Widerspiel der großen Weltgeschehnisse finden wir auch in unserem Staate, in dem sich dieselben Kräfte auswirken, die in der ganzen Welt entfesselt sind. Auch hier Wettrennen, der Militarismus im Vordringen, der seine menschlichen Werkzeuge fester umklammert, und, anstatt abzurufen, an der 18monatlichen Dienstzeit festhält, und bereits die Schuljugend dem militärischen Drill unterwerfen will, so den Kreis seiner Opfer vergrößert. Das Volk ist durch die Lahmlegung des Parlamentes und die ständigen Regierungskrisen des einzigen Forums beraubt, auf dem sich seine Macht auswirken könnte, und so erleben wir den Ansturm der kapitalistischen Parteien, die alle ihre Machtgelfüste auf Kosten der

einen Nichtrausentrag eingebracht, dem sich wohl die Deutschnationalen und Völkischen anschließen dürften. Die sozialdemokratische Fraktion wird voraussichtlich diesen Antrag ablehnen, wenn sie auch zur Regierung in der Opposition steht; denn sie will nicht die auswärtige Politik, zumal sie in der Richtung der von den Sozialdemokraten gestellten Forderungen liegt, zum Anlaß des Sturzes der Regierung nehmen. Unklar ist noch die Stellung der bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei.

Arbeiterchaft befriedigen möchten. Zölle und Steuern, kirchliche Pfände, nationalistische Vorstöße, Verdrängung des deutschen Arbeiters vom Arbeitsmarkt, Unsicherheit der Existenz, nationale Bedrückung, Teuerung und drohender Hunger sind die Wünsche und Geschenke der Nachhaber, die uns gierig umschleichen.

Das sind die Gefahren, die uns bedrohen; sie werden unserem Frauentag sein besonderes Gepräuge geben. Nicht mutlos und bedrückt wollen wir sein, sondern entflammt zum Kampfe, mutig zur Gegenwehr. Dem römischen Kaiser, dem Herrscher der Welt, beugten sich einst die Ueberwindenen, bevor sie in Tod und Nacht sanken, mit dem Aufre: „Morituri salutant.“ Wir rufen den kapitalistischen Nachhabern zu: „Vikturi vos salutant.“ Die „Lebenwollenden“, das sind wir. Nicht überwinden sind wir, sondern unüberwindlich. Dies wollen wir bezeugen an unserem Frauentag!
Marie Deutsch.

Der Bankrott der Geheimdiplomaten.

Daß abgelebte Revolutionen nicht stattfinden, hat man schon oft genug erlebt, daß aber eine große diplomatische Konferenz mit einem festumrissenen Programm zusammentritt und dann auseinandergeht, ohne ihr Programm durchgeführt zu haben, aber auch ohne einen deutlich sichtbaren Grund des Bankrotts, das er eignet sich bei weitem seltener. Die letzte Tagung des Völkerbundes wurde mit großem Lärm als die Versöhnungsaktion der europäischen Völker angekündigt. Sie sollte formal das Besiegeln, was in Locarno bindend beschloffen worden war und sie endete mit einer - Vertagung. Das ganz Besondere an der gegenwärtigen Situation Europas ist aber doch, daß der Genfer Bankrott nicht auf das Konto der großen Mächte zu buchen scheint, daß England, Frankreich und Deutschland mit den Äußerungen des Bedauerns und der Versicherung gegenseitiger Freundschaft scheiden und als der Sünderhof ausgerechnet Brasilien dastehen. Von den Staaten, die den Eintritt Deutschlands zum Anlaß ihrer Forderungen nach dem ständigen Ratssitz machten, hielt nur Brasilien bis zum Schluß durch. Nur wäre auch die Stellungnahme Brasiliens erklärlich, wenn es etwa als Vorkühler der südamerikanischen Staaten aufgetreten wäre. Südamerika ist ein Kontinent, der in den letzten Jahren einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung erlebt hat, man könnte es begreifen, daß die südamerikanischen Republiken auf ihre wachsende Bedeutung pochend, eine Vertretung zu erringen suchen, bevor noch die nordamerikanische Union im Völkerbund vertreten ist und die Südstaaten an die Wand drückt. Aber die südamerikanischen Staaten haben gegen das Vorgehen Brasiliens feierlichen Protest eingelegt. Franco de Mella sprach nicht im Namen seines Kontinents. Er sprach auch nicht im Namen des portugiesischen Volkes, wie auch Spaniens Anspruch ein rein staatlischer war und nicht mit der Bedeutung argumentierte, die heute dem spanischen Volk und der spanischen Sprache als der neuen dem Englischen meist gesprochenen Handelsprache zukommen. Es hätte Sinn gehabt, wenn die Genfer Debatte das Problem ausgetrocknet hätte, ob der „Völkerbund“ Staaten oder nicht vielmehr Völker vertreten solle und ob es billig sei, daß die Franzosen und Japaner vertreten seien, die Spanier und Chinesen aber nicht. Doch es ging nicht um diese Fragen, es handelte sich höchstens um einen Streit zwischen den historischen Großmächten und den durch den Krieg zu größerer Macht gelangten Mittelstaaten. Das europäische Konzert der sechs Großmächte konnte ungestört regieren, solange es neben den großen Staaten nur Kleinststaaten von sieben Millionen Einwohnern abwärts gab. Die fünfzehn Millionen-Staaten von heute sind schwerer zu bändigen, der Militarismus, den die Entente in ihnen züchtete, die Vorteile, die sie ihnen als „Siegerstaaten“ gewährte, hat die Kinder von Versailles zu sehr unfolgsamen Jünglingen gemacht. Sie wollen heute mitregieren und es muß sehr fraglich erscheinen, ob mit der Erweiterung des Rates der Demokratie gebient wäre.

Bei allen Erklärungsversuchen bleibt aber eine ganze Reihe von Fragen unbeantwortet. Hinter den Vorgängen in Genf stecken Geheimnisse, stecken vor allem Geheimverträge der Ententestaaten. In Locarno wurde gepaktet. Die Lage läßt das Mausen nicht und die Minister kapitalistischer Staaten lassen nicht von der Geheimdiplomatie. Je tönender die Phrasen der Versöhnlichkeit wurden, desto größer wurde das Mißtrauen und gegen den neuen Freund suchte sich jeder irgendwie zu schützen. Frankreich hatte einen Handel mit Polen und sicher auch einen mit Benes. Daß Polen keine Stärkung Deutschlands wünschte, war begreiflich. Benes sucht nach einem Ersatz für die kleine Entente. Das System der Allianzen und geheimen Bündnisse, das seinerzeit den Genfer Pakt als ein fragwürdiges Instrument des Friedens erscheinen ließ, wurde nicht aufgegeben. Im Osten zieht sich längst der Grenzen Rußlands die Kette der Randstaaten, die alle miteinander gegen Rußland verbündet sind. Finnland, Estland, Livland, Litauen, Polen, Rumänien umfaßt der große Bund gegen Moskau. Aber Polen ist nicht der Tschechoslowakei, die Tschechoslowakei ihrerseits wieder mit Rumänien und Südbulgarien verbündet. Auf dem Balkan gibt es Geheimverträge und Serbien hat sich dieser Tage mit Italien geeinigt. Die Westmächte haben ihre geheimen Abkommen, Frankreich obendrein ein

Bündnis mit den slawischen Staaten. Darf es einen mundernehmen, daß dieses System jeden Versuch einer wirklichen Vereinigung der Nationen zu einem wirklichen Vereinigung der Nationen Geheimdiplomatie hat in Genf über den Geist des Völkerbundes gesiegt, der bei den Diplomaten der alten Schule eben schlecht aufgehoben ist. So lange ein Staat den andern überbieten will, so lange keiner dem andern über den Weg traut, wird eine Vertagung über noch die mildeste Form des Scheiterns der Friedensbestrebungen sein. Noch ist die wirtschaftliche Verflämung Europas nicht deutlich genug sichtbar, noch glauben die Staaten des Kontinents, sich den Luxus von Bündnissen und intereuropäischen Machtkämpfen leisten zu können. Panuropa, die Vereinigung der Staaten und Völker der alten Welt in einem höheren Gemeinwesen, wird erst kommen, wenn die Menschen die wahren Ursachen der wirtschaftlichen Verelendung kennen lernen, es kann erst kommen, wenn der Kapitalismus Europas die Gefahren erkennt, in denen er heute schon schwebt. Es wird zunächst kommen als kapitalistische Interessengemeinschaft und eine Vorstufe des sozialistischen Europa bilden.

Heute sind wir noch weit von einem wirklichen Völkerbund und einer christlichen Friedenspolitik entfernt. Die Genfer Vorfälle beweisen die Unreife der europäischen Staatsmänner, der Bourgeoisie, die sie entfesselt haben, und die Unfähigkeit der Geheimdiplomaten zur Herstellung friedlicher Uebereinkommen. Man stellt nicht ungestraft Wechsel aus. Sie werden einem oft zur unangenehmsten Zeit präsentiert. Vielleicht wollten Briand und Chamberlain in Genf wirklich die Aufnahme Deutschlands ohne eine Erweiterung der Ratsliste. Sie konnten aber die Geister, die sie gerufen hatten, nicht so rasch los werden.

Eidesleistung der neuen Regierung.

Prag, 19. März. Der neuernannte Ministerpräsident und Minister des Innern Cerný übernahm heute die Leitung seiner beiden Ämter. Weiter stattete er Besuche beim Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Abgeordneten Malypetr und dem Vorsitzenden des Senates Alojaš sowie auch den Vizepräsidenten der beiden Häuser ab.

Nachmittags fand die erste Sitzung des Ministerrates in seiner neuen Zusammensetzung statt.

Die tschechischen Sozialdemokraten zur Beamtenregierung.

Freie Hand nach jeder Richtung. — Gegen Zölle im Verordnungswege.

Prag, 19. März. Das morgige „Pravo Lidu“ veröffentlicht einen Aufruf an die Parteimitglieder, der sich mit der jetzigen Krise befaßt. Der Aufruf konstatiert, daß die Partei jetzt alle Koalitionsverpflichtungen ledig ist und freie Hand nach jeder Richtung hat. Die Partei steht auf dem grundsätzlichen Standpunkt, daß in einem demokratischen Staate eine parlamentarische Regierung die Geschichte des Staates lenken soll. Die Beamtenregierung werde nur solange leben, bis sich eine neue parlamentarische Mehrheit gebildet hat, und nur einen Tag länger. Die Partei wird ihr Verhalten zur Beamtenregierung von deren Taten abhängig machen.

Nach einer längeren Auseinandersetzung über die Ursachen der Krise, die in der Schwächung des Sozialismus bei den letzten Wahlen erblickt werden, erklärt der Aufruf weiter, daß die Partei für einen gerechten Schutz der Landwirtschaft sei, aber die Forderung nach festen Agrarzöllen ablehne; entschieden wird die Regelung der Zollfragen durch eine Regierungsverordnung verworfen und gefordert, daß darüber das Parlament entscheide. Der Aufruf schließt mit den Worten:

Die Koalition ist tot, es lebe die Koalition aller sozialistisch bewußten und demokratischen Arbeiter und Intellektuellen für den Kampf um eine bessere Ausgestaltung unseres Staates in den Traditionen und Bestrebungen der tschechoslowakischen In- und Auslandsrevolution.

Die unmittelbaren Ursachen des Auseinandergehens der Koalition.

Die „Karodni Listy“ stellen fest, daß außer der Koalitionsregierung auch die Regierungskoalition aufgehört habe zu existieren. Die Ursachen des Zerfalls der allnationalen Koalition liegen natürlich tiefer, als sie von den „Karodni Listy“ angeführt werden; wir geben sie aber dennoch, da es sich um die unmittelbaren Vorgänge handelte, die zum Sturz der Regierung führten, wieder:

„An erster Stelle ist das Ultimatum, das von den Agrariern den tschechischen Sozialdemokraten gestellt wurde, dahinzulanden, daß bis zu drei Wochen die festen und erhöhten Getreidezölle aktiviert sein müssen. Ministerpräsident Dr. Švebha stellte sich hinter dieses Ultimatum, was allgemeine Aufmerksamkeiten weckte, aber auch große und heunruhigende Ueberraschung. Man meinte, daß Ministerpräsident Dr. Švebha, der in anderen und schwereren Situationen Vorsicht bewahrt, sich mit dieser Form des Ultimatum, das vom Vollzugsausschuß der Agrarpartei beschlossen worden war, nicht zufrieden geben werde. Man muß konstatieren, daß die Agrarier dieses

Unter den Politikern, die wirklich christliche Friedenspolitik machen, regt vor allem der Vertreter Schwedens hervor. Es ist kein Zufall, daß ein Land, das seit mehr als hundert Jahren keinen Krieg geführt hat, das zu den sozial fortgeschrittensten gehört, das von einer sozialdemokratischen Regierung geleitet ist, allein instande ist, auf die alten diplomatischen Ränke zu verzichten und eine aufrichtige Politik der Versöhnung zu machen. Herr Lindén mag ein persönlich noch so fähiger und sympathischer Mensch und Herr de Mella, der schon bei einer früheren Tagung den Staaten der Kleinen Argumente gegen den Minderbeitenschutz lieferte, ein noch so widerlicher Kerl sein, im Grunde ist es der Geist des Systems, der sie so weit voneinander trennt. Es ist immer der Ton, der die Musik macht. Unden, der Demokrat, der mit Herz und Hirn für die Idee des Friedens und des Fortschrittes arbeitet, weil er im Namen eines in seiner Mehrheit demokratisch und zum großen Teil sozialistisch gesinnten Volkes spricht, de Mella, der brasilianische Professor aufgewachsen in einem Staate, der alle Jahre seinen Staatsreich hat, der nicht denkbar ist ohne Anklänge und Gewalt, der Freund der Briand, Mussolini und Skazynsky, der Schüler der alten Diplomatie: das sind die äußersten Marksteine des Völkerbundes. Zwischen ihnen liegt die Kluft einer Weltanschauung. Die Briand, Chamberlain und Stresemann, die Beneš, Rindis und Skazynsky sind zu alte Sünden, um diese Kluft noch überspringen zu können. Der Geist des Völkerbundes wird erst ein anderer werden, wenn die Staaten, die ihn bilden, sich gewandelt haben. Wenn es in ganz Europa sein wird wie heute in Schweden, dann wird ein Diplomat wie Unden kein weiser Rabe mehr sein.

ihre Ultimatum keiner anderen Partei, außer den Sozialdemokraten, mitteilen, obwohl sie annehmen konnten, daß auch andere Parteien sich nicht überreden lassen könnten, dorthin zu gehen, wo die Agrarier hinstielen. Ihr Vorgehen bei dieser wichtigen Forderung war einfach ungewöhnlich und unkoalitionsmäßig. Wann immer auch im politischen Zwölfersausschuß irgend ein Postulat erhoben wurde, wurde ein Nachauschuß gewählt. Das ist in diesem Falle nicht geschehen.

Die zweite Ursache des Zerfalls der Koalitionsregierung ist das Finanzsystem Dr. Engliš, dem die Sozialdemokraten vorhielten, daß er indirekte Steuern in einem solchen Maße zumutete, um sich Geld zur Zahlung der Reparationen und zum Ersatz der Herabsetzungen durch die Steuerreform zu verschaffen. Da und dort war das Vorgehen voreilig.

Die dritte Ursache des Zerfalls der Regierung ist die Kongrua, zu welcher die Koalitionsparteien ihre Zustimmung nicht gegeben haben und die im § 211 des Staatsangelegenheitsgesetzes verstreut war.

Die tschechische Presse zur Frage der weiteren Entwicklung der politischen Verhältnisse

Die liberale Presse ergeht sich in heftigen Angriffen gegen den Präsidenten der Republik. „Cech“ behauptet, daß die Beamtenregierung das Werk Masaryks sei, zu dem Zwecke, den Sozialdemokraten die durch die Wahlen geschaffene ungünstige Position zu erleichtern. Das Blatt schreibt: Beamtenregierung! Ein alter Laden mit alten Waren, aber mit einer neuen Firma. Eine frisch gestrichene Tafel. Der Lad ist nicht mehr so teuer wie zu Kriegeszeiten, deshalb wird neu lackiert und angestrichen. Und der Nation ist es im ganzen egal. Man wird auf die Beamten schimpfen, die Herren in der Burg werden regieren und zu alledem wird man sagen: Demokratie. Guten, ehrlichen Beamten unseres Staates müssen wir nicht erst verdammern, wie hoch wir sie schätzen. Gerade die besten haben unter der „demokratischen“ Ära am meisten gelitten. Und sie werden bei der „Beamten“-Regierung wieder durch jene Beamte verdrängt werden, die sich der Konjunktur anzufügen wissen. Die „Lidove Listy“ bläsen, in etwas gemäßigter Tonart in dasselbe Horn. Das Blatt sagt: Die Beamtenregierung ist ein großes Verhängnis am demokratischen Prinzip, besonders wenn das neue Beamtenkabinett ohne die berufenen Vertreter der Parlamentsmajorität zusammengestellt wurde. Im letzten Augenblick besann sich der politische Zwölfersausschuß und bemühte sich, die Fehler Bechynäs wieder gutzumachen. Ob eine solche Gutmachung möglich sei, ist allerdings sehr zu bezweifeln. Die Volkspartei wird ihr demokratisches Schild nicht besudeln und bis zum letzten Augenblicke jeden Versuch um ein Schaffen einer parlamentarischen Regierung unterstützen. Eine Beamtenregierung konnte die Volkspartei nur dann tolerieren, wenn es sich um ein kurzes Provisorium handelt, in dem nicht Wichtiges durchgeführt würde.

Die „Karodni Listy“ schreiben: Heute, wo durch die Koalitionsmethode so viele wichtige Staatsangelegenheiten erledigt und die Verhältnisse normal geworden sind, hat das Kommen einer Beamtenregierung in sich etwas Unnatürliches. Es ist kein Wunder, die Republik sinkt damit, wenn auch nur zeitweilig, in die Kategorie, in welcher ehemals zum Unterschiede vom Westen sich Oesterreich und Deutschland ständig befanden. Daß dieser Zustand von gewisser Seite in der Republik als Ideal verkündet

wurde, bloß ein Beweis verwerflicher Gesinnung, nichts mehr. Ueber die Methode, die uns neuerdings zur Demokratie zurückführen wird, kann kein Zweifel herrschen; alle, die aus den Verhältnissen und Begebenheiten zu lernen vermögen, wissen heute, daß dies die einzige erfolgreiche Methode ist.

„Bentob“ begrüßt die neue Regierung. „Pravo Lidu“ weist, ebenso wie „Karodni Dvobozeni“ die Angriffe gegen den Präsidenten der Republik, energisch zurück. „Pravo Lidu“ schreibt weiter: „Wir werden auch der Beamtenregierung gegenüber fest auf unserem Standpunkte beharren, daß die Frage der Fülle auf dem Wege des ordentlichen Gesetzes durchgeführt werden müsse und keineswegs durch eine bloße Regierungsverordnung. Ebenso verharren wir auf unserem Standpunkte bezüglich der Regulierung der Bezüge der Geistlichen und des § 211 der Beamtengehaltsregulierung. Die Erhöhung der Kongrua ist für die Sozialdemokratie einfach eine unannehmbare Sache.“ „Ceské Slovo“ erhofft ein Wiedererstehen der Koalition. Das Blatt sagt: Eine Beamtenregierung ist das Zeugnis für ein unfähiges Parlament. Alle irren sich, die da glauben, daß eine Regierungsänderung zu einer Aenderung der Verhältnisse in den Staatsnotwendigkeiten berechtigt. Wir würden alles verweigern, was wir durch volle acht Jahre verstanden, wenn eine Regierungsänderung den Uebergang zur Opposition bedeuten sollte. Es ist bloß Zeit zu gewinnen zur Beseitigung der blutigen Krankheit. Wir glauben, daß sie in dieser Richtung eine Umkehr zur Besserung bedeuten wird. Und um eine solche handelt es sich in erster Reihe.

Die Mitglieder der neuen Regierung

Ministerpräsident und Minister des Innern ist Johann Cerný, bisheriger Vorstand der politischen Landesverwaltung in Brünn, geboren am 4. März 1874 in Ung. Pradisch in Mähren. Nach den juristischen Staatsprüfungen wurde er Beamter der politischen Bezirksverwaltung in Goding, wurde 1909 zum Statthaltersekretär und 1910 zum Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Prohnik ernannt, von wo er im Jahre 1911 zur politischen Landesverwaltung nach Brünn berufen wurde. Im Jahre 1920 bildete er das erste tschechische Beamtenkabinett.

Minister für Schulwesen und Volksaufklärung ist JUDr. Johann Krámař, Professor des Pratrechtes an der Karlsuniversität in Prag, ist im Jahre 1877 in Prag geboren. Die der Öffentlichkeit bekannt, nahm er als juristischer Berater des Außenministeriums an den Arbeiten der Versailles Friedenskonferenz und am Ausbau des Locarnopaktes teil.

Außenminister Abg. Dr. Eduard Beneš gehörte bereits der letzten Regierung an.

Minister für Landwirtschaft und Unifikation ist JUDr. Juraj Šlávík, bisheriger Gespan von Rašchau, geboren in Dobroniva. Sein Vater war evangelischer Pfarrer und ein bekannter Schriftsteller. Nach dem Umsturz wurde Dr. Juraj Šlávík Mitglied der revolutionären Nationalversammlung wurde später Gespan in Sohl, dann in Rašchau.

Eisenbahnminister ist JUDr. Johann Rihá, geboren 1875 in Stutsch, studierte Jus in Prag und wirkte bei der Staatsbahndirektion in Břevnov. Nach dem Umsturz wurde er ins Eisenbahnministerium berufen und der Verwaltungsabteilung zugeteilt; 1920 trat er in das Präsidium über, wo er Stellvertreter des Chefs wurde. 1921 wurde er zum Ministerialrat und 1922 zum Vorstand des Präsidiums im Eisenbahnministerium ernannt, in welcher Funktion er Mitglied des Verwaltungskollegiums der Staatsbahnen war.

Minister für öffentliche Arbeiten ist Ing. Wenzel Roubil, im Jahre 1872 geboren. Er nahm als Prarisbeamter am Bau der Wiener Stadtbahn teil und trat 1896 in den staatlichen Vordienst bei der Statthaltereirei in Prag. 1902 wurde er in das Handelsministerium nach Wien berufen und vertrat das Handelsministerium bei zahlreichen Verhandlungen im Auslande. 1912 trat er in das Ministerium für öffentliche Arbeiten über. 1917 wurde er Referent für die Wasserbauten in Böhmen, Mähren und Schlesien und gleichzeitig Stellvertreter des Präsidialchefs. Nach dem Umsturz wurde er vom Nationalausschuß mit der Ausarbeitung der Organisierung des Amtes für öffentliche Arbeiten betraut und 1919 zum Sektionschef ernannt. Schließlich leitete Ing. Roubil im Ministerium für öffentliche Arbeiten die Sektion des Schiff- und Luftverkehrs. Dieser Tage weilt Ing. Roubil in Krakau, wo er mit Polen über die Veranstaltung einer Flakonferenz verhandelt.

Minister für Nationalverteidigung ist General Johann Šrovy, Generallieutenant, ist 1888 in Trebitz in Mähren geboren. Er studierte die höhere Gewerbeschule in Brünn und begab sich nach Polen, wo er seine Hochstudien an der Techn. in Warschau fortsetzte. Dort erreichte ihn der Krieg. Am 10. September 1914 trat er als Freiwilliger in die tschechoslowakische Vereinigung in Aiew ein, bei deren Schaffung er mithilf. Dann nahm er an zahlreichen Kämpfen teil. Am 1. Mai 1915 wurde er Offizier. Als Kommandant der 1. Feldrotte des Regimentes Johann Šrovy nahm er an der Schlacht bei Zborow teil, wo er das Auge verlor. 1917 wurde er Kommandant des zweiten Regimentes Georg von Popelz. Im Jahre 1918, also mit 30 Jahren, wurde er zum General ernannt und zum Kommandanten der tschechoslowakischen Truppen in Rußland bestimmt. Im gleichen Jahre übernahm er das Oberkommando der verbündeten Truppen in Rußland, d. i. der tschechoslo-

wakischen, der polnischen, der rumänischen und der südslawischen Armeen. Am 12. Juni kehrte er in die Heimat zurück. Im August 1920 wurde er zum Landeskommandanten von Böhmen, 1924 zum Stellvertreter und am 1. Jänner 1926 zum Generalstabschef ernannt.

Minister für soziale Fürsorge ist JUDr. Josef Šchiff, geboren 1876 in Zdrán in Mähren. Šchiff während seines Rechtsstudiums an der Universität in Prag nahm er am politischen Leben sehr regen Anteil. Während des Krieges wurde er Mitglied des Nationalausschusses und später Mitglied der revolutionären Nationalversammlung. Er war bisher Sektionschef in der Kanzlei des Präsidenten der Republik und stand an der Spitze der Abteilung für Legislatur und Philosophie.

Handelsminister ist JUDr. Franz Peroutka, bisher Sektionschef im Handelsministerium, ist 1879 in Rutenberg geboren, studierte in Prag und trat 1903 in den Richterdienst. Von 1904 bis 1907 war er in der Prager Handelskammer und wurde 1907 in das Handelsministerium nach Wien berufen. 1918 wurde Sektionsrat der Gesandtschaft in Wien, 1919 Ministerialrat im Handelsministerium. 1920 trat er in das Außenhandelsamt über, wo er die handelspolitische Sektion leitete. In dieser Eigenschaft nahm er an den handelspolitischen Verhandlungen teil und verließ in ihr auch nach Vereinigung dieses Amtes mit dem Handelsministerium. 1921 wurde er zum Sektionschef ernannt.

Finanzminister Dr. Karl Engliš gehörte bereits der letzten Regierung an.

Minister für Justiz und Volksverpflegung ist JUDr. Georg Hausmann, bisher Präsident des Oberlandesgerichtes in Prag, ist 1868 geboren. Er studierte in Prag und steht seit 1890 im Richterdienste mit Ausnahme einer kurzen Wirkungszeit beim Kreisgerichte in Eger dauernd beim Oberlandesgerichte in Prag. Im Dezember 1918 wurde er zum Rat des Obersten Gerichtshofes ernannt und mit der Organisierung des Gerichtswesens in der Slowakei betraut, welche Aufgabe er sehr erfolgreich durchführte. Seit 1921 ist er Präsident des Oberlandesgerichtes in Prag.

Minister für Post- und Telegraphen ist JUDr. Maximilian Raita, war bisher Generaldirektor für Post und Telegraphen. Er ist 1868 in Biskupitz geboren und seit 1888 im Staatsdienst. Mit Dekret des Nationalausschusses wurde er im Oktober 1918 zum Bevollmächtigten des Post- und Telegraphendienstes und mit einer weiteren Entschlieung des Nationalausschusses vom November des gleichen Jahres zum Generaldirektor für Post und Telegraphen ernannt. Im Jahre 1920 war er Minister für Post und Telegraphen.

Volksbildungsförperschaften zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

In dem Buche von Leopold Wiese „Soziologie des Volksbildungswesens“ kann man nachlesen, daß es in Deutschland Bildungsförperschaften gibt, deren Ziel es ist, den Einfluß der Sozialdemokratie zu bekämpfen. Der evangelisch-christliche Zeitchriftenverein in Deutschland, der ein Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken sein soll, ist nach Wiese bestrebt, gegen die Sozialdemokratie zu wirken. Die völkische Strömung im deutschen Bildungswesen bekämpft vom arischen Standort aus das Semitentum als Rasse und von ihrem deutschen Standpunkte aus weltliche Zivilisation in Gestalt von Großstädten, Presse, Liberalismus und Sozialismus. Der Volksverein für das katholische Deutschland“ sieht sein Ziel in der Bekämpfung der Irrtümer und Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiet und einer Verbreitung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft. Die Zahl seiner Flugblätter, Einzelversammlungen, auf denen vielfach je ein religiöser und sozialer Vortrag gehalten wird, die Zahl der gedruckten Vortragsammlungen zwecks Schulung zum Kampfe gegen Umsturz und Sozialismus ist groß. Auch die staatsbürgerliche Erziehung in Deutschland wird in dem Buch von Wiese einer genauen Besprechung unterzogen. Ihre Bestrebungen gehen zwar nicht von besonderen Parteien aus, erhalten aber durch die ursprünglich bewußt oder unbewußt vorhandene Spitze gegen die Sozialdemokratie eine negative politische Tendenz.

Durch die obige Darstellung ist wohl zur Genüge bewiesen, daß das Bürgertum die Volksbildungsgarbei in den Dienst ihres Klassenkampfes gestellt hat und sie entweder mit der katholischen, evangelischen, völkischen oder staatsbürgerlichen Maske verhielt.

Auch in unserem Lande sind derartige Bestrebungen im Gange. So wurde am Sonntag, den 14. März, in Teplich die „Gesellschaft für Volksbildung“ konstituiert. Die Vertreter der deutschen Schutzvereine waren unter dem Vorsitz des Herrn Professor Gierach aus Reichenberg versammelt. Der nationale Kampfklub und Fasser der Sozialdemokratie, Ing. Koberg aus Leitmeritz, und der „Heimatbildner“ Professor Lehmann aus Turn, Mitglied des Parteivorstandes der deutschen nationalsozialistischen Partei, legten nun ihren Plan vor, der darin gipfelte, daß es die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft ist, den „unheilvollen Einfluß“ der Sozialdemokratie auf dem Gebiete der geschlechtlichen Volksbildungspflege auf das entschiedenste zu bekämpfen, um die Bildungsförperschaften der Gemeinden, der Bezirke und der Gaue vollständig unter den völkischen

Einfluß zu bringen. Die Gesellschaft will sich als eine Spitzenorganisation der Völkischen etablieren und alle Organisationen und Vereine unter ihr Kommando bringen.

wollen. Wenn aber die Herren denken, mit Hilfe der Volksbildung die Sozialdemokratie zu bekämpfen, ihre Vertreter in den Bildungskörperschaften zu begeistern, dann werden sie auf harten Widerstand stoßen.

Wir werden dafür sorgen, daß die Bäume dieser Herren nicht in den Himmel wachsen.

Das Wirtschaftselend der tschechoslowakischen Arbeiterschaft.

Not, die keine weitere Belastung mehr duldet.

II.

Wir haben gestern die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage der tschechoslowakischen Arbeiterschaft gekennzeichnet und darzustellen versucht, daß die Durchführung der geplanten Zoll- und Steuer-Attentate eine unerträglich weitere Senkung der Lebenshaltung des tschechoslowakischen Proletariats bedeuten würde.

Metallarbeitern,

über deren Wirtschaftselend wir auf Grund des Materials des „Internationalen Metallarbeiterverbandes“ Aufschluß geben wollen.

Wenn auch nicht so katastrophal wie im Bergbau, so machen sich dennoch auch in der Metallindustrie schwere Krisenerscheinungen bemerkbar. Wir haben wiederholt auf die Vertriebsbeschränkungen in dieser Industrie während der letzten Monate verwiesen und stellen jetzt aus der jüngsten Zeit dazu noch fest:

Das Eisenwerk Rothau im Erzgebirge hat 300 Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen, die Tschelger Maschinenfabrik 80 Arbeiter, das Brüxer Stahlwerk 21 Arbeiter, die Nähmaschinenfabrik Müller in Bünaburg bei Bodenbach hat wegen Auftragsmangels auf ein ein- und ein halbes Wochen den Betrieb eingestellt. Vielfach sind, wenn schon nicht Gruppenentlassungen so doch Einzelentlassungen zu verzeichnen.

Also leidet bereits auch ein beträchtlicher Teil der Metallarbeiterschaft unter absoluter oder zeitweiser Beschäftigungslosigkeit.

Wie sind die Löhne der noch Beschäftigten?

Im Jahre 1922 erfuhr die Metallarbeiter einen dreißigprozentigen Lohnabbau.

Ueber die derzeit geltenden Löhne gibt das Tschelger Schema Aufschluß, das vor uns liegt, für die meisten nordwestböhmischen Metallbetriebe gilt, nur niedriger als die Bodenbacher Lohnsätze, aber höher als die in Westböhmen, Ostböhmen und Schlesien. Nach dem Tschelger Schema ist der höchste Stundenlohn, der eines verheirateten Vorarbeiters mit Kindern 4,97 Kronen, also in der 48-Stundenwoche 238,56 Kronen, um etwa hundert Kronen niedriger, als der Ander der Lebenshaltungskosten. — Der verheiratete, kinderlose Hilfsarbeiter über sechzig Jahre verdient 141,12 Kronen in der Woche, der schlechtestbezahlte jugendliche Hilfsarbeiter verdient wöchentlich 87,36 Kronen, die jüngste Hilfsarbeiterin 50,40 Kronen.

Als Durchschnitt aller 42 Kategorien männlicher Arbeiter des Tschelger Schemas ergibt sich ein Durchschnitts-Stundenlohn von 3,55 Kronen, oder ein Durchschnitts-Wochenlohn von 170 Kronen 40 Hellern.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in den Elektrizitätswerken und -verbänden. Das uns hierüber vorliegende Lohnverzeichnis zeigt zwar starke Schwankungen und Differenzen zwischen den verschiedenen Gebieten, aber im Durchschnitt (hier gibt es Löhne zwischen 1,90 und 3,00 Kronen) dürfte auch der Lohn der Heizer, Maschinisten und Professionisten dieser Branche ähnlich miserabel sein, wie in der Metallindustrie.

Der Verdienst der Metallarbeiter beträgt derzeit das Sechsfache, Siebenfache, höchstens Achtfache des Verdienstes in der Vorkriegszeit, während der Ander der Kleinhandelspreise für die ganze Republik auf 866, für Böhmen auf 874 liegt.

Demnach dürfte auch die Lebenshaltung des Metallarbeiters etwa um ein Viertel gesunken sein.

Das Statistische Staatsamt führt unter den fünfzehn Arbeiterfamilien, deren Haushaltsrechnungen es erfasst hat, auch die Familien zweier Metallarbeiter an, von denen der eine 16.355 Kronen, der andere gar 18.250 K in 52 Wochen verdiente. Das sind Wochenlöhne von 302 und 350 Kronen. Man sieht also, daß

die staatlichen Statistiker keineswegs die niedrigst entlohnten, ja nicht einmal, was noch recht und billig wäre, die durchschnittlich entlohnten, sondern höchstentlohnte, wahrscheinlich besonders qualifizierte Metallarbeiter aufsuchten, und so leicht zu Aufstellungen kommen konnten, die, basierten sie auf allgemeiner Grundlage, immer noch ein erträgliches Bild von der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter geben könnten. Die Wahrheit liegt aber hier höchstens in der Mitte. Würden wir nun die Aufzeichnungen des Statistischen Staatsamtes über den Haushalt jenes Prager Metallarbeiters, der 350 Kronen in der Woche verdient, Frau und drei erwachsene Kinder hat, und dessen Familie außerdem über ein Nebeneinkommen von fast 2000 Kronen besitzt umstellen auf den Haushalt des Metallarbeiters mit dem Durchschnittslohn von 170 K; und nähmen wir an, daß diese Metallarbeiterfamilie, da sie nur etwa die Hälfte des Einkommens hat, auch von den wichtigsten Lebens-

mitteln nur die Hälfte verbrauchen dürfte, so ergäbe das, auf Grund der Zahlen der staatlichen Statistik, für die Familie von fünf Erwachsenen

folgende Posten auf Kopf und Woche:

- 1 Kilogramm Brot,
- 1/2 " Kartoffeln,
- 40 Dekagramm Wehl,
- 14 " Fett (jeder Art),
- 13 " Fleisch,
- 22 " Zucker,
- 24 Gramm Kaffee (zu 1/10 „Ersatz“),
- 1 1/2 Liter Milch,
- 1 Ei,
- für 70 Heller Selbwaren.

Böhlgerneht: für Kopf und Woche. Da davon natürlich kein arbeitender Mensch leben kann, muß das Plus an Lebensmitteln durch ein Minus an Kleibern, Wäsche, Wohnung und allen anderen Bedürfnissen wettgemacht werden. Die natürlich nicht einmal die Familie des „statistischen“ Metallarbeiters mit dem hohen Wochenlohn und dem Nebeneinkommen ausreichten befriedigen kann.

Es muß jedermann einleuchten, daß eine so, wie bisher an den Beispielen der Berg- und Metallarbeiter gezeigt wurde, elend entlohnte Arbeiterschaft in bedenklicher Weise unterernährt ist, daß sie sich jeden Heller zur Befriedigung ihrer kulturellen und geistigen Bedürfnisse, wenn sie überhaupt irgendwie befriedigt werden können, vom Munde absparen muß, und daß schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Gefahr der Verelendung vorliegt. Diese Verelendung müßte eintreten, wenn die unerhörten Zoll- und Steuerpläne Wirklichkeit würden, wenn Wehl, Brot, Zucker, Kaffee nach den Wünschen der Agrarier, der übrigen Besitzlosen und des Herrn Finanzministers neuerdings versteuert würden. Daß das hier Gesagte allgemein zutrifft, werden weitere Beispiele zeigen, die wir aus den Lohn- und Lebenshaltungsverhältnissen noch anderer Arbeiterbranchen anführen werden.

Die Rückwirkungen von Locarno in Kraft.

Zulagen Briands bezüglich der Verminderung der Besatzungstruppen.

Berlin, 19. März. An maßgebender Regierungsstelle und auch im Auswärtigen Amt wird zu den Ereignissen in Genf betont, daß, wenn Deutschland nochmals nach Genf gehen soll, Sicherheit vorhanden sein müsse, daß es sich nur um die Vollziehung einer Zementmonie handelt. Denn nach einer Wiederholung der Vorgänge der letzten Genfer Konferenz habe niemand Verlangen, was die Haltung Brasiliens für die Folge betrifft, so könne es einen Eintritt Deutschlands nur bis zum 31. Dezember verhindern und dürfte dann sicher nicht in den Rat gewählt werden, wenn es bei seinem Standpunkt bleibe.

Was die Mitwirkung in der Kommission zum Studium der Ratserweiterung betrifft, so sei die Einladung noch nicht in Berlin eingetroffen, wohl aber die Verständigung, daß Deutschland in diese Kommission gewählt wurde. So wie auf Grund des gemeinsam abgefaßten Kommuniqués von

Genf der Vakt von Locarno jetzt so betrachtet werden soll, als ob er schon in Kraft wäre, obwohl er juristisch noch nicht Geltung besitze, so bedeutet die Einladung zur Mitwirkung in der Studienkommission ebenfalls eine praktische Zwischenschaltung, indem Deutschland so betrachtet wird, als wäre es schon im Völkerbunde, wenn gleich es juristisch noch keinen Teil an diesem hat. Eine Folgerung dieser Fiktion werde sich auch hinsichtlich der sogenannten Rückwirkungen ergeben. Die Verminderung der Besatzungstruppen sollte z. B. eintreten, so bald Deutschlands Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist. Briand habe zugegeben, daß die Nichtaufnahme Deutschlands in den Völkerbund keine Verschleung Deutschlands sei und so werde das Besprechen Deutschlands ebenfalls als erfüllt betrachtet werden, so daß die Verminderung der Besatzungstruppen gelte.

Mussolinis Tscheta.

Enthüllungen Finzi und Rossi. — Die Ermordung Matteottis auf direkten Befehl Mussolinis erfolgt.

Sofort nach dem furchtbaren Morde an Matteotti war es klar, daß die Muttat nicht von untergeordneten Faschisten in jähler Aufwallung verübt worden war, sondern daß der Anstoß, ja der direkte Befehl hierzu von den höchsten Instanzen der faschistischen Partei gegeben worden war. Je mehr die Untersuchung der Mordtat mit allen Mitteln hintertrieben wurde, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit war anzunehmen, daß Mussolini selbst den direkten Befehl zu dem Morde gegeben habe. Dies wird jetzt zur Gewissheit durch neue Enthüllungen, welche die ins Ausland geflüchteten Faschistenführer Finzi und Rossi, die ehemals zu dem vertrautesten Personenkreis um Mussolini gehörten, gerade jetzt veröffentlichten, während sich vor dem Geschworenengericht in Chiati die erbärmlichste Justizkomödie abspielt, die die Welt kennt. Vor einigen Tagen veröffentlichte der Schriftsteller Salvo Emmini in dem in Paris erscheinenden Blatte „Corriere degli Italiani“ einen ausführlichen Artikel über die Ermordung Matteottis, und zwar auf Grund der Enthüllungen Finzi's, der vom Oktober 1922 bis kurz nach der Ermordung unter Mussolini Unterstaatssekretär des Inneren war, dann aber, als sich der Mord doch nicht so leicht vertuschen ließ und eine schwere Strife des Faschistenregimes herbeizuführen drohte, von Mussolini zugleich mit Rossi und anderen verhaftet worden war, um die Empörung, die die gesamte Kulturwelt erfährt hatte, zu beschwichtigen. Finzi hat am 14. und 15. Juni 1924, als der Mord eben aufgedeckt war, sein Wissen über den Mord in einem „Testament-Brief“ niedergelegt, aus dem folgendes hervorgeht:

1. Mussolini hatte zu seinen Diensten eine „Tscheta“, die keine reguläre Einrichtung war, aber von Rossi, dem Presschef Mussolinis, und Marinelli, dem Schatzmeister der faschistischen Partei, geleitet wurde. Diese beiden Personen übermittelten der Tscheta die Befehle Mussolinis. Der Kommandant der Tscheta war Dumini, der jetzt vor den Geschworenen die

schreisten und zynischsten Aussagen macht.

2. Die Gewalttakte, die so viel Aufsehen erregten, sind sämtlich auf Befehl Mussolinis ausgeführt worden.

3. Die Mörder Matteottis, Dumini, Bolpi und Putato, sind von Mussolini im Herbst 1923 auch zu einer „Strafexpedition“ nach Frankreich geschickt worden. Für diese Strafexpedition hat General de Bono, Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei falsche Pässe befolgt und Finzi hat auf Anordnung des Ministerpräsidenten 30.000 Lire ausgehahlt.

4. Nachdem Matteotti am 30. Mai 1924 seine Anklagerede gegen die Wahlmasche gehalten hatte, gab

Mussolini an Rossi den Befehl heimlich und unverzüglich den Abgeordneten Matteotti zu beiseitigen“.

5. Am Donnerstag, den 12. Juni, zwei Tage nach der Ermordung Matteottis, gab es am Nachmittag eine äußerst bewegte Diskussion zwischen Rossi und De Bono. Rossi bestand darauf, die Verhaftung des Dumini zu verhindern. „Ihr seid alle verriiht geworden“, sagte Rossi, „Ihr wollt Euch selbst und auch uns alle verderben. Wenn Dumini verhaftet wird, dann ist alles ausgedeckt. Durch die winzigen Verantwortlichen wird man zu den sehr hohen gelangen.“

Salvemini hebt hervor, daß die Existenz der Tscheta auch von Filippelli, dem Direktor des „Corriere Italiano“, in seinem vom 14. Juni 1924 datierten Memorandum bestätigt wurde, das er Ende Juli dem Abg. Amendola übergab. Auch Rossi habe in seinen im Gefängnis geschriebenen Denkschriften und in seinen vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen sich ausführlich über die Bildung der Tscheta geäußert.

Wenn man auch nicht vergessen darf, daß Finzi ebenfalls mit der Mitschuld am Morde schwer belastet ist und seine Aussagen, soweit sie

keinen Anteil an der Tat betreffen, keinesfalls kritiklos hingenommen werden dürfen, so geht die volle Verantwortung Mussolinis für den Mord, den er seinen Schergen anbefahl, doch mit aller Klarheit hervor. Auch die Enthüllungen, die Mussolinis ehemaliger Presschef Rossi derzeit in einer Reihe ausländischer Blätter veröffentlicht, und die wir noch näher besprechen werden, lassen die Blutschuld Mussolinis unlegbar erkennen. Selbst wenn die gefügigen Richter von Chiati auch die unmittelbaren Mörder freisprechen werden, wird dies nichts an dem Urteil der gesamten Welt über Mussolini und sein Regime zu ändern vermögen.

Das Andenken Matteottis wird noch geschmäht.

Aufmarsch der „Zeugen“ der Verteidigung.

Chiati, 19. März. (Amtlich.) Nachdem gestern die Einberufung der Besatzungszeugen erledigt worden waren, begann heute die Vernehmung der Zeugen der Verteidigung. Nächsten Donnerstag beginnen die Plädoyers, so daß Freitag oder Samstag das Verdict zu erwarten ist.

In der Vormittagsverhandlung wies Verteidiger Farinacci, der Generalsekretär der faschistischen Partei, an Hand von Parlamentsprotokollen nach, daß bei Begründung einer Interpellation, betreffend das Attentat gegen den Abgeordneten Grandi, Matteotti den Zwischenschritt gemacht habe: „Das ist ein Fascist“.

Der gewesene Präsekt der Provinz Rovigo, Darbesio, legt dar, das Vorgehen Matteottis von 1914 bis 1917 kennzeichnet ihn als eines der subversivsten und gefährlichsten Elemente der Provinz. Der Zeuge verwies auf Gerichtsurteile, durch die Matteotti wegen Aufrufen gegen die Armee und Vaterland verurteilt worden war. Er bringt die Aktion Matteottis mit den Unruhen in der Bevölkerung gegen die Errichtung eines roten Krankenhauses in Zusammenhang.

Gefängnisdirektor Magri sagt, der Angeklagte Dumini habe bei Erhalt der Nachricht von der Auffindung der Leiche gesagt: „Nun wird man sehen, daß die Leiche unverfehrt ist“.

Die Arbeitszeitkonferenz.

Schlussitzung nach großen Differenzen.

London, 19. März. (Eigenbericht.) Die Konferenz der Arbeitsminister hat heute um zwei Uhr morgens ihre Arbeiten beendet, nachdem eine Einigung auch über die Punkte von geringerer Bedeutung erzielt worden war. Sämtliche Arbeitsminister unterzeichneten zum Schlusse ein Dokument, das die getroffene Vereinbarung im Hinblick auf das Washingtoner Abkommen in französischer, englischer und deutscher Sprache enthält.

Ueber die Sitzung des gestrigen Tages erfährt der Korrespondent des sozialdemokratischen Pressedienstes, daß die vom deutschen Arbeitsminister vorgeschlagene Anwendung des § 4 des Abkommens für die Eisenbahnen von den übrigen Ministern nicht akzeptiert wurde.

Krawalle in der ungarischen Nationalversammlung.

Kasernhofen des Honvedministers.

Budapest, 19. März. In der Nationalversammlung kam es während der Rede des Honvedministers Grafen Csaky zu großen Lärmzügen. Der Minister legte dar, daß das Pensionengesuch des Obersten Jankovich in vollkommen korrekter Weise (?) erledigt worden sei und erklärte: Wenn jemand behauptet, daß im Falle Jankovich Ausnahmeverordnungen getroffen worden seien, so behauptet er eine Unwahrheit. (Großer Lärm links und rechts: Das verbieten wir uns, solche Grobheiten!) Der Minister: Das ist meine Antwort auf die Erklärung des Abgeordneten Ghorki. Der parlamentarische Anstand macht es mir unmöglich, die Haltung dieses Abgeordneten gebührend zu charakterisieren. (Großer Lärm und Rufe links: Wir sind hier nicht in der Kaserne! Mit ihrem Schwager hätten Sie groß sein sollen!) Der Minister: Der Abgeordnete Ghorki hat sich überzeugen können, daß in 22 analogen Fällen gleichartige Verfügungen getroffen worden sind.

Abg. Ghorki: Mehrere hundert derartige Ansuchen sind vom Honvedministerium zurückgewiesen worden.

Abg. Süti (Sozialdemokrat): Jene 22, deren Ansuchen erledigt worden sind, sind gleichfalls lauter Schwäger und Verwandte.

Der Minister erklärte schließlich, wenn man der Meinung sei, daß er eine Unregelmäßigkeit begangen habe, so möge man ihn in den Anklagezustand versetzen. (Lebhafte Eszentye rechts, Lärm links.)

Der nächste Redner, Abg. Melchior Rik, der vor kurzem aus der Gruppe der Rassenhüter ausgeschieden ist, greift gleichfalls wegen der Pensionierung des Obersten Jankovich den Honvedminister an, worauf dieser ruft: Wer an meinen Worten zweifelt, den werde ich zur Verantwortung ziehen. (Großer Lärm links.)

Abg. Rik: Ein ähnlicher Fall wie derjenige des Jankovich ist wohl kaum vorgekommen. Minister Csaky: Es ist eine Unwissenheit des Herrn Abgeordneten, derartiges zu behaupten. Diese Worte entstellen auf der linken unerlich großen Lärm und der Vorsitzende ersucht den Minister, parlamentarische Ausdrücke zu gebrauchen.

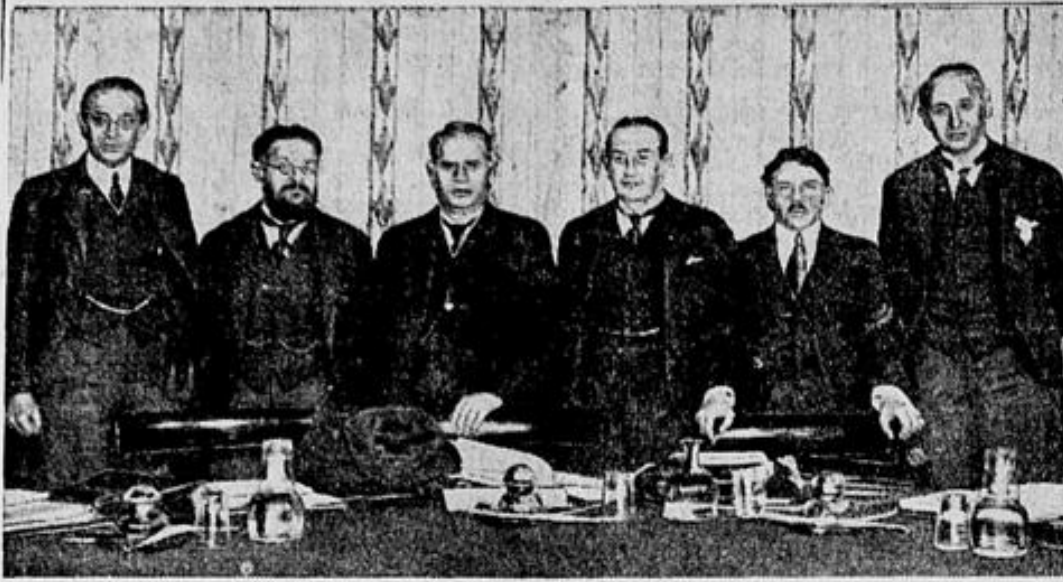
Enteignung des gesamten Fürstentumsvermögens ohne Entschädigung.

Antrag der Sozialdemokraten im Reichstag.

Berlin, 19. März. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages brachte heute im Reichsausschuss einen Antrag ein, wonach das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zum Umsturz in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das gesamte Vermögen der Fürstengüter und Fürstfamilien zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet werden solle. Das enteignete Vermögen soll zugunsten der Erwerbslosen, der Kriegbeschädigten, der Kleinrentner, der Landarbeiter und Kleinbauern verwendet werden. Die Schlösser, Wohngebäude und sonstigen Häuser sollen für die allgemeine Wohlfahrt, zu Erziehungs- und sonstigen Zwecken, insbesondere für Genuß- und Versorgungsheime für Kriegbeschädigte Verwendung finden.

In der Begründung dieses Antrages verwies Genosse Dr. Rosenfeld auf den gänzlichen Erfolg des Volksbegehrens hin, den nicht nur die Sozialdemokraten und Kommunisten ertugten, sondern dem sich auch Millionen von Bürgerlichen angeschlossen hätten. Die Massen wollten die Enteignung der Fürsten, nachdem sie selbst enteignet worden sind. Von dem Ergebnis der Abstimmung über diese Anträge sei die endgültige Stellungnahme der Sozialdemokraten zum Kompromiß abhängig. Die Enteignung der Fürsten müsse entweder durch die Mehrheit des Reichstages oder durch die Mehrheit des Volkes durch das Volksentscheid geschehen.

Die Internationale Arbeitszeit-Konferenz in London.



Von links nach rechts: Sir, A. Steele-Maitland, der englische Arbeitsminister; Albert Thomas, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf; Reichsarbeitsminister Brauns; der englische Ministerpräsident Baldwin und Durasour (Frankreich).

Mißbrauch der Kirchen zur politischen Agitation. In der letzten Sitzung der Brücker Stadtvertretung machte der Vorsitzende eine recht bemerkenswerte Mitteilung. Es wurde nämlich in der Sitzung der Brücker Stadtvertretung vom 16. Juni 1925 beschlossen, an die politische Bezirksverwaltung in Brück eine Beschwerde wegen Mißbrauches der Kirchen zur politischen Agitation zu richten und zu ersuchen, dahin zu wirken, daß dies unterbleibe. Nach neunmaliger Beratung teilte die politische Bezirksverwaltung mit Zuschrift vom 22. Februar 1926 mit, daß die Eingabe derart „allgemein gehalten“ ist, daß keine Verfügungen getroffen werden können (!), trotzdem in der Eingabe nachdrücklich erwähnt war, daß die Antragsteller gewiß in der Lage sein werden, nähere Angaben zu machen. Ob sich die politische Bezirksverwaltung mit den Antragstellern ins Einvernehmen gesetzt hat, entzieht sich der Kenntnis des Bürgermeistersamtes. Man erfährt daraus, wie wenig den Merkfalsen auf die Finger geschaut wird.

Demokratische Studenten in Ostasien. In den Kulturstaaten Europas strömt die Hochschulchronik der letzten Jahre von Skandalen, die man gegen die wenigen friedensfreundlichen Hochschullehrer inszenierte: in Wien, in Paris, in Neapel, in Berlin, in Heidelberg. — überall wo der chauvinistische Kadavertermob nicht ganz unter sich war auch in den Vereinigten Staaten sind militärische Waffenübungen an den Universitäten derart eingeführt, daß sich kein Student ihnen ohne persönliche Nachteile entziehen kann. Einen ganz anderen sozialen Typus stellt die studierende Jugend Ostasiens dar. In China steht die junge Intelligenz an der Spitze der werdenden Demokratie; in Japan bildet sie den demokratisch orientierten Nachwuchs einer aufgestellten Bürokratie, der dieses Land seine rasche Entwicklung zum modernen Industriestaat verdankt. Die japanischen Studenten gebärden sich zwar in politischen Dingen nicht so radikal wie die chinesischen, jedoch zeigen sie ganz energisch ihre Abneigung gegen militärischen Drill an den Hochschulen. Ein chauvinistischer Militärinstructor an der Handelshochschule in Dairo stellte seinen Schülern Ende des vorigen Jahres die Aufgabe, den Plan einer studentischen Mobilisierung für den Fall zu entwerfen, daß Koreaner oder Anarchisten nach einem Erdbeben die Regierung stürzen wollten. Dieses Ansuchen rief bei den Studenten stürmische Proteste hervor; viele von ihnen selbst waren Koreaner, und alle erinnerten sich der sinnlosen Grausamkeiten des Militärs nach dem letzten Erdbeben in Tokio, als wilde Gerüchte von einer koreanischen Verschwörung zu einer Art Pogrom führten. Überall in Japan eröffneten die Studenten einen Feldzug gegen den militärischen Drill an den Universitäten. Wie die meisten Hochschulen, mußte auch die Kaiserliche Universität zu Tokio, einst als reaktionäre Hochburg berüchtigt, ihre Aula den studentischen Protestkundgebungen öffnen. Die Studenten haben einen „Nationalverein gegen militärische Übungen an den Hochschulen“ gegründet, der eine Delegation von sechs Universitäts- und Kultusminister sandte. Der Minister ließ sich aber nicht sehen, wohl aber die Polizei, und so kam es zu einem Zusammenstoß. In Tokio verhaftete die Polizei 30 Studenten, die Mitglieder einer sozialen Hilfs-Gesellschaft waren und bei denen man Abzüge einer Rede Lenins fand. In diesem Falle wandten sich freilich die Universitätsbehörden und sogar der Regierungspräsident gegen das ungesetzliche Eindringen der Polizei in Studentenwohnungen, und die Polizei erlebte noch die besondere Blamage, daß sich einer der Verhafteten als Mitglied des Kaiserhauses entpuppte, für dessen Festnahme erst eine besondere Genehmigung hätte nachgeschickt werden müssen.

Der Harun al Raschid der Milliardäre. Ein Polizist, der im Armenviertel der kalifornischen Stadt San Diego Dienst machte, sah eines Nachts einen zerlumpten jungen Menschen auf einer Bank schlafen. Er weckte ihn und forderte ihn auf, seine Ausweispapiere zu zeigen. Da der Bursche keine Papiere bei sich hatte, wurde er zur Wache gebracht; der Polizeirichter verurteilte ihn zu acht Tagen Gefängnis. Am nächsten Tage er-

hielt der Gefängniswärter von dem neueingelieferten Häftling folgenden Brief:

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich der ziemlich unangenehm bekannte Edwin Brown bin. Ich bin Besitzer von sechzig großen Fabriken, dreißig Häusern und mehreren Gütern, deren Inventar allein auf mehr als 30 Millionen Dollar veranschlagt ist. Sie werden sicherlich schon von mir gehört haben. Ich schreibe Ihnen diesen Brief, da ich die Einzelhaft nicht aushalte und wieder gern meine Rolle als Milliardär spielen möchte. Ich bitte Sie, meine Entlastung zu verfügen, und ich bin gern bereit, eine Buße zu zahlen, wie Sie sie bisher wohl kaum erhalten haben dürften.

Obwohl er keinen Moment zweifelte, daß der Mann geistesgestört war, fühlte sich der Gefängniswärter verpflichtet, den Brief an seinen Direktor zu senden. Dieser stellte Nachforschungen an und überzeugte sich, daß tatsächlich der als Sonderling bekannte Milliardär Brown im Gefängnis saß. Browns Liebhaberei ist es, den Harun al Raschid zu spielen und sich, als Vagabund gekleidet, in den Armenvierteln herumzutreiben, um die Ungerechtigkeit der Welt zu studieren. Als sich der Gefängnisdirektor über die Person seines Häftlings klar war, ging er in die Zelle und setzte ihn auf freien Fuß. Der Milliardär begab sich in sein Luxushotel, wo er sich standesgemäß kleidete, und fuhr dann im Automobil beim Bürgermeister vor. Er teilte ihm mit, daß er heute das Jubiläum seiner hundertsten Verhaftung feiere. Er habe gesehen, daß die meisten Verbrecher infolge der sozialen Verhältnisse das geworden seien, was sie sind. So gebe es in San Diego kein Asyl für Obdachlose, weshalb arbeitslose und mittellose Menschen gezwungen seien, im Freien zu übernachten, wo sie bestimmt von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gefickt würden. Brown übergab hierauf dem Bürgermeister einen Scheck für fünfhunderttausend Dollar als erste Anzahlung für den Bau eines Obdachlosenasyls zur Errichtung an seine hundertste Verhaftung.

Der Genier Justizpalast wurde gestern durch einen Niesenbrand vernichtet. Das Archiv mit zahlreichen Gerichtsdocumenten verbrannte.

Ziehung der Klassenlotterie. Gestern wurden die Grundzahlen 84 und 98 gezogen. Es gewinnen: 90.000 K die Lose Nr. 6784, 7598, 60.000 K die Lose Nr. 98.484, 111.598, 40.000 K die Lose Nr. 199.998, 176.998, 10.000 K, Nr.: 36784 119184 22684 14398 231498 149798 152498 195098 137698 56498, 5000 K die Lose Nr. 225.684 4384 18184 72484 214984 67584 87684 149998 219298 96898 200698 87598 122498 39798 167098 118298 217798 54298 136598, 2000 K Nr.: 132484 224184 100584 114984 197884 116184 185684 40484 190784 203784 186884 47184 51784 115684 187084 160884 190184 103584 124784 6184 201384 144184 109584 81184 126784 33598 145498 12698 184598 239098 6898 114398 216298 140098 102098 37098 144698 36998 74598 56198 182198 29698 81598 27298 119598 200298 226098 104098 154898.

Druckfehler. In der am 16. d. M. unter dem Titel „Gruppenwasserleitung Niemeß“ erschienenen Notiz sollte es richtig heißen: „Oberpolzen“ statt „Oberpolen“, „K8 974.313.83 Star! Auffig“ statt „Stad! Auffig“ und 45% statt „43 %“.

Ein deutsches Konsulat in Wlifen. Das in Wlifen neuerrichtete Deutsche Konsulat hat mit dem 18. d. M. seine Tätigkeit aufgenommen. Der Wirkungsbereich des Konsulats erstreckt sich auf die Handelskammerbezirke Wlifen und Budweis. Auch für alle Pöhangenheiten ist das Konsulat innerhalb dieses Bereiches von jetzt ab zuständig.

Ein großer Juwelenraub zum Nachteil des persischen Prinzen Marfai Roula, der sich seit 6 Jahren in Paris aufhält, wird aus der französischen Hauptstadt gemeldet.

Jugend- und Gelegenheitsarbeiten berühmter Maler. Bei Bruno Cassirer in Berlin ist zur Zeit eine kleine Ausstellung von Jugendwerken, Graphiken, Handzeichnungen, Lithographien usw. von Wenzel, Hofemann, Corinth und Eberogi zu sehen, die ein Gruß aus jener Zeit ist, als die Leute noch

Rundfunk für Alle!

Der Siegeszug des Radios. Wie das holländische Kolonialministerium bekannt gibt, ist eine Radioverbindung für kurze Wellenlänge zwischen den Niederlanden und Curacao zustande gekommen. Die von der Station Curacao gegebenen Zeichen werden im Haag sehr gut empfangen. Man hat ein neues System kurzer elektrischer Wellen angewendet, das vorläufig noch erprobt wird.

Programm für morgen, den 21. d. M.

Prog 11.10: Matinee; 15.30, 17: Konzerte; 18: Deutsche Sendung, Frau Rigi Nowak: Lieber; 19.30: Lich. Philharmoniker. — Brunn, 10: Matinee; 19: Konzert. — London, 16.30: Bach-Fest. — Paris, 22.15: Konzentfunk. — Berlin, 20.30: Konzert. — Stuttgart, 19: „Eine Nacht in Venedig“. — Leipzig, 20: „Eine Nacht in Venedig“. — Breslau, 20.10: Schloß. Lichtenabend. — München, 18: „Die Waffäre“. — Frankfurt, 21.30: Konzert. — Wien, 20: „Götterdämmerung“. — Zürich, 20.30: Arien und Lieder.

Wellenlängen der Stationen: Prog 368, Brunn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 443, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515

Muße hatten, aus einer sehr einfachen Gefühlswelt heraus auch die kleinsten Dinge des Lebens mit großer, humorvoller Freude am Detail hierlich zu gestalten. Es sind Illustrationen zu Lischkarten, Einladungen zu Afterspartys, Plakate und anderes mehr in gerechtem Maße, Familienporträts, z. B. eine entzückende kleine Porträtskizze von Wenzels Mutter in der heute wieder so gern gesehenen Wiederkehrtracht, ein großes Plakat von Liebermann, das seine Eltern darstellt und ihnen zur goldenen Hochzeit gewidmet ist usw. Alle diese Dinge sind deshalb so reizvoll, weil sich in der Grazie und Sicherheit der Linienführung überall der große Künstler zeigt, z. B. in Briefen von Wenzel, wo auf den sehr simplen Briefbogen altmodischen Formats humorvolle Zeichnungen aus des Künstlers Alltagsleben einfach mit der Schreibfeder hingeworfen sind, als Illustration des Textes, darunter der kleine Wenzel, allen alten Berlinern noch wohlbekannt, wie er, unter dem Schirmdach fast verschwimmend, durch den strömenden Regen postet usw. Das alte Berlin erlebt seine Auferstehung in den Zeichnungen von Hofmann. Manche Dinge sind sehr kindlich, so z. B. die Heimkehr der Krieger 1866, wo eine Germania oder ein Friedensengel, aus einem Walde bider Stangenpargel hervortretend, die Sieger empfängt. Mit Nahrung sehen wir hier eine entzündene Welt ohne Problematis, uns überhasteten Arbeitsmenschen kaum noch bekannt und bewußt.

Das bisher in Prog am stärksten feststellbare Erdbeben ist am Donnerstag, am 15. Uhr 10 Min. 29 Sek. in der Staatsanstalt für Geophysik verzeichnet worden. Der Bericht der Anstalt nennt das Erdbeben ein katastrophales und gibt seine Entfernung mit ungefähr 2300 Kilometer an. Inzwischen ist gestern von der Insel Rhodus folgende Meldung eingelangt: Die Insel Castel Rosso wurde von einer heftigen Erderschütterung getroffen. Hierbei wurde eine Person getötet, drei schwer verletzt und siebzehn Häuser zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß. Das Zentrum des Erdbebens scheint Mittelanatolien zu sein. Auch in Rhodus wurden heftige Erderschütterungen, welche 40 Sekunden andauerten, verspürt, ohne daß aber ein Schaden angerichtet worden wäre.

Antoine Clerfayot, der Erfinder des Dublikops, ist gestern in Deutschland eingetroffen und in Berlin abgestiegen. Antoine stammt aus Warschau, lebt aber schon seit zwei Jahrzehnten in Paris, wo er sich in der Rue de Colombee seinen berühmten Salon eingerichtet hat, in dem er 30 Angestellte beschäftigt. Seine Damenkundschaft zählt nach Tausenden und das von ihm abgeschchnittene Frauenhaar nach Kilometern. Den ersten Dublikopf hat Herr Antoine schon vor 15 Jahren geschritten. Es war die Pariser Soubrette Eve La Balliere. Antoine hat ihr eine Art Pagenfrisur gemacht, die in der Öffentlichkeit damals ungeheures Aufsehen erregte. Bald kamen Frauen in Scharen zu ihm, um sich nach seinem System die Haare kürzen zu lassen. Antoine gibt an, seit Jahren ein Gegner der langen Frauenhaare gewesen zu sein. Als „Künstler“ sehe er in dem Dublikopf das Ideal der Frauenfrisur; es spreche für den Geschmack der modernen Frauen, daß sie sich heute zu der Frisur Herrn Antoinettes bekehrt hätten. Außerdem sei auch vom praktischen Gesichtspunkt aus im Zeitalter des Sports das abgeschchnittene Haar die einzig denkbare Frisur. Antoine ist auf Einladung eines Berliner Fachkollegen nach Berlin gekommen; er wird in einem Lokal des Berliner Westens den Berlinerinnen seine Kunst zeigen und auch bei einer Berliner Modenschau mitwirken.

Schiffbrand im Hafen. Im Hafen von Livorno wurden Donnerstag auf einem Schiffe 1800 Tonnen Benzin abgepumpt. Man bemerkte jedoch nicht, daß das Benzin zum Teile in das Meer floß, und als dann darauf irgend jemand eine brennende Zigarre oder Zigarette in das Meer warf, entzündete sich das Benzin im Hafen, wodurch es zu einem großen Brande kam, der omige Schiffe beschädigte. Es kamen hierbei auch zwei Menschen ums Leben.

Sechs Personen von einem Bahnsinnigen getötet. Wie aus Stockton in Kalifornien gemeldet wird, ließ dort ein Realitätenvermittler in einem Bahnsinnanfall durch die Straßen, gab Revolverkugeln ab und tötete fünf Frauen und einen Mann. Er suchte sodann in einem Automobil. Die Polizei verfolgte ihn ebenfalls mittels Automobil. Der Bahnsinnige stürzte sich sodann in einen Abgrund; sein Leichnam wurde aufgefunden.

Tagesneuigkeiten.

Vorfrühlingsstage.

Selige Vorfrühlingsstage, ihr köstlichsten des Jahres, duftverhangene, traumfühe Tage, voll leimender Freude, voll schneuen Begehrens, voll reisender Sehnsucht.

So seltsam weich ist die Luft, daß das Herz rascher klopft. Goldgrün leuchten die Weiden und schwingen sich in schmeichelndem Takt, wenn der junge Frühlingswind lieblosend durch ihr langes Blondhaar fährt. Das Gliedergebüsch trägt dicke, quellende Knospen und die Kirchsäume haben vollsaftige Äste, die wie junge, lebenswarme Arme nach dem Schimmer des strahlenden Himmels greifen. Am Dachfirst gurken die Tauben und locken und loden, und in den schnelchüßigen Nächten ertönt das heimliche Werben der kleinen Vögel.

Ihr Frühlingsnächte, wie schön seid ihr! Abends gebiert euch eine lichtertränte, goldene Ferne, und morgens verflucht ihr im matten Drahglanz des jungen Tages. Seltsam groß und strahlend loden eure Sterne. Lebensverheißung entsteigt eurem Schöße und ruft die Sehnsucht der Menschen wach, so daß ihr Schlaf voll wirrer Träume ist und ihr Tag voll ungeduldiger Kraft, und daß die Frauen heimlich an ein kleines, süßes Kind denken. —

Süße, selige Vorfrühlingsstage. —

Dr. Str.

Ein schwerer Verlust der „Arbeiterzeitung“. Gestern um neun Uhr abends ist der Redakteur der „Arbeiterzeitung“ Genosse Alfred Engel gestorben. Er mußte sich Donnerstag einer Gallensteinoperation unterziehen, zu der eine Darmlähmung hinzutrat. Engel wurde 52 Jahre alt. Er war einer der Gründer der Handlungsgehilfenorganisation, des alten Reichsvereines kaufmännischer Angestellter und war bis in die letzten Jahre auch in der Leitung der Organisation tätig.

Das Volksbegehren hat am Mittwoch abends in Deutschland seinen offiziellen Abschluß gefunden: bis in die Abendstunden dieses Tages lagen die Eintragungslisten auf, in denen sich seit Tagen Namen an Namen reiheten. Aus den einzelnen Listen wurden ganze Bände, statt der erforderlichen vier Millionen Unterschriften sind — man weiß es noch nicht genau — vielleicht a cht oder zehn Millionen angebracht worden. Das republikanische Deutschland, das in der Zeit der reaktionären Hinterhältigkeiten, im Wunschnuß der Feme und im Hohngelächter der mit Hilfe „getreuer“ Richter „aufgewerteten“ Landesfürsten a. D. elend zu verrotten schien, hat mit einem Schlag seine unverwundbare Kraft gezeigt. Den Rechtsparteien beginnt es bange zu werden. Und schon macht in der reichsdeutschen Bruderpresse ein Vers die Runde:

Noch vor paar Tagen prophezeite das schwarz-weiß-rote Spedagend:
„Das Volksbegehren — Weite, Weite! Momoren ist die Republik!“
Das deutsche Volk läßt sich nicht heuern
Durch einen roten Diebstahls-Triad;
das deutsche Volk liebt keine teuren
Fürsten mit dem Reichsdiadem!
Naja — die Militärmusik! — —
Wie sehn wir da? — Eins A! Eins A!
Wir riefen und — Millionen kamen!
Gogor, gogor, — was sagst du da? —
vierhundertsechzigtausend Namen,
die nie ein rotes Band geziert,
schrieben in Berlin allein
sich in die roten Listen ein!
Nennst-towas sich vielleicht „blamiert“?

Nein, blamiert hat sich nur die Rechte. Und sie wird sich weiter blamieren. Dafür werden schon die zehn Millionen und ihre Führer sorgen.

Furchbare Thetragödie. Am Sonntag abends verbreitete sich in der Josefs-Kolonie in Schlesiens die Nachricht, daß sich in der Wohnung des J. Zupnik ein furchtbares Drama abgepielt habe. Der 25jährige J. Z. aus Michalkowitz war mit seiner Frau zu seinem Schwiegervater in bereits sehr erregtem Zustande gekommen. Schon am Wege kam es zwischen den Eheleuten zu Streitereien. In der Wohnung des Schwiegervaters zog auf einmal der junge Ehemann, gerade in dem Augenblicke, als die ganze Familie beisammen saß, einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß gegen seine Frau ab. Der Schuß war gut gezielt, so daß die Frau sofort tot zu Boden stürzte. Noch ehe sich die Anwesenden von dem Schrecken erholt hatten, feuerte er gegen sich selbst zwei Schüsse ab. Auch er stürzte sofort bewußtlos zur Erde. Als er im Krankenhaus aus Bewußtsein wieder erlangt hatte, erklärte er, daß er sich zu der Tat schon längere Zeit vorbereitet habe. Nach Angabe der Eltern der Ermordeten wurde die Tat offenbar wegen schwerer Familienzwistigkeiten verübt.

Der Alkoholkampf in den Vereinigten Staaten ist in ein neues verschärftes Stadium getreten. Die Behörde des Staates New York erließ gegen 27 Kertze, 6 Apotheker und 4 Agenten von Desfilles Haftbefehle wegen Umgehung des Alkoholverbotes. Eine große Anzahl führender Kertze erhielt Verwarnungen. Außerdem hat die Regierung die Kontrolle der Zollkontrolle um weitere 4 Personen vermehrt.

Freiherr von Lühov, der wegen seiner Prügelpädagogik angeklagt ist, ist an Grippe erkrankt und zusammengebrochen, so daß die Prozedur gegen ihn ausgesetzt werden mußte.

Strahenschotterung und ihre Lieferungsbedingungen. Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die vom Landesverwaltungsamt für den Runderlaß vom 14. April 1921, Zahl 11.900-21-IX, empfohlenen Lieferungsbedingungen für Schotter- und Pfasterwürfel (Entwürfe des tschechoslowakischen Verbandes zur Erprobung und Ueberprüfung technisch wichtiger Stoffe und Konstruktionen) nimmend vom Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper (Zeply-Schönan, Schmetzplatz 9) ins Deutsche übersetzt und verlegt worden sind. Interessenten können Gleichstüde zum Preise von 10 K beziehen (12 Druckseiten in Ringform).

200.000 Dollar Schadenersatz für eheliche Untreue. Frau Elinor Brewster, die Frau eines bekannten Filmregisseurs aus New York, hat soeben ihren Mann wegen „Schädigung ihres Ansehens“ um die runde Summe von 200.000 Dollar verklagt. Vor kurzem hatte Frau Brewster ein junges Mädchen namens Corlis Palmer in ihr Haus aufgenommen. Das eltern- und heimatlose, ungewöhnlich schöne junge Mädchen, wurde für Frau Brewster zum Verhängnis. Mit Palmer kam und eroberte sich die Elinor Brewsters Mann, der, hingerissen von der Schönheit seines Gastes, unverzüglich eine Schönheitskonkurrenz veranstaltete, aus der seine junge Schutzbefohlene mit dem ersten Preis hervorging. Damit war die Karriere des jungen Mädchens gemacht; über Nacht wurde sie zur Berühmtheit und damit selbstverständlich zu einem der bestbezahltesten Kinossterne Amerikas. Das Eheglück der Frau Elinor war jedoch zerstört. Der treulose Gatte schloß eines Tages mit dem Filmstar die Ehe und entfloß in die Filmstadt Hollywood, wo er einen neuen Film zu drehen beabsichtigt, den er selbst verfertigt hat und den seine neue Filmkollegin zu einem Weltersolg bringen soll. Frau Brewster besann sich unterdessen darauf, daß es in Amerika für solche Fälle das immer zur Zufriedenheit des weiblichen Geschlechts arbeitende Verfahren der „Schadenersatzklage“ gibt. Sie reichte die Klage ein und hatte die Genußnahme, daß das Gericht ihre Forderung als berechtigt anerkannte. Nun wird Frau Brewster einen hübschen Scheck bekommen, die Scheidungsklage einreichen und nach einem neuen Mann Ausschau halten.

Kleine Chronik.

Die Zahl der Deutschen auf der Erde

Die wichtigste Tatsache in der europaischen Bevölkerungsbewegung nach dem Kriege ist die, daß in den an dem großen „Aberlaß“ beteiligten mitteleuropaischen Ländern die Bevölkerung wieder bedeutend zugenommen hat. Die alleinige Ausnahme ist Frankreich, wo die Gesamtbevölkerung jetzt kleiner ist als vor dem Kriege, trotzdem Eisatz und Vorkriegszustand hinzugekommen sind. Allerdings hat das Tempo der Vermehrung in der letzten Zeit nachgelassen. Unter diesen seit 1914 so ganz veränderten Verhältnissen ist es von besonderem Interesse, einmal die Zahl der Deutschen auf der Erde abzuschätzen. Dies versucht Albrecht Wirth in seiner „Deutschen Geschichte von 1870 bis zur Gegenwart“, die bei Alfred Kröner in Leipzig erschienen ist. Zunächst gibt er eine Zusammenstellung über die Bevölkerungszahlen innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, wie sie sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben. Zur Zeit des Arminius wurde Deutschland nach Schätzungen von 5 Millionen Menschen bewohnt, zur Zeit Balthars von 15 Millionen. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war diese Zahl furchtbar zurückgegangen, so daß man die Bevölkerung Deutschlands nur noch auf 5 bis 8 Millionen schätzte. 1720 waren es 16 Millionen, 1800 24 Millionen. Die Zahl der Deutschen, die am 1. Dezember 1871 in dem neugegründeten Reich wohnten, belief sich auf 41.1 Millionen. 1880 waren es 45.2 Millionen, 1890 49.4 Mill., 1900 56.4 Mill., 1910 64.9 Mill., am 1. Juli 1914 67.8 Mill. Die Volkszählung in dem verkleinerten Deutschen Reich ergab am 16. Juni 1925 mit dem Seagelbst 63,225,000 Seelen. Der Krieg brachte einen Verlust von rund 2 Millionen, dem jedoch Geburtenüberschüsse von rund 2 1/2

**An alle Menschenfreunde!
An die deutsche Bevölkerung von Groß-Prag!**

In den deutschen Waldbüchern der Böhmerwaldbezirke Taus, Honsberg und Hofau wütet der Hunger. Tausende armer Familien sind durch das Absterben der Hausindustrie und durch langandauernde Arbeitslosigkeit in tiefes Elend gestürzt worden. Der tschechoslowakische Staat läßt sie ohne Fürsorge, Deutschland sperrt seine Grenzen gegen die arbeitsuchenden Bayern- und Sachseingänger. So werden die betroffenen Menschen Gefangene der Not. In den armen Hütten dieser Wälder spielen sich herzzerreißende Hungertragödien ab. Zahlreiche Familien mangelt das trockene Brot, viele Familien haben nicht einmal Kartoffel zu essen und müssen vom Betteln leben. Groß ist unter diesen Umständen das Leid der Kinder, der Kranken und der Alten. Sie werden von dem traurigen Schicksal der armen Bevölkerung dieses Kolonialgebietes am grausamsten betroffen. Vielfach entbehren sie der dürftigsten Nahrung und Kleidung.

Diesen schuldlosen Opfern der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Heimatlandes zu helfen, ist einfachste Menschenpflicht. Von diesem Gedanken geleitet, haben die Unterfertigten in Prag ein Komitee „Böhmerwaldhilfe“ gebildet und es sich zur Aufgabe gemacht, unter der deutschen Bevölkerung von Groß-Prag eine private Hilfsaktion für die Notleidenden des ärmsten Böhmerwaldes durchzuführen. Es ergeht hiemit an alle Menschenfreunde der Aus und wertigste Unterstützung dieser Bestrebungen. Geldspenden aller Oportwilligen werden an die Kontis der Böhmerwaldhilfe bei der Zentralbank Deutscher Sparkassen und der Böhmisches Unionbank in Prag erbeten. Gleichzeitig wird eine Sammelaktion für Wäsche und Kleider durchgeführt und es werden derartige Sachspenden auf eine schriftliche Verständigung hin von legitimierten freiwilligen Helfern abgeholt oder an Wochentagen zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags in der Sammelstelle Prag II., Smecakgasse 22, 3. Stock, entgegenommen.

Für das Hilfskomitee:

- Oberbaurat Prof. Dr. Theodor Bach, Frau Marie Denisch, Optiker Moritz Deutsch, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Hirschel, Prof. Dr. Oskar Frankl, Frau Ida Freund, Dr. Willy Freund, Dr. Arthur Goehl, Frau Julie Hadenberg, Red. Wenzel Jalsch, Frau Suzana Jicha-Goehl, Frau Elise Kolinsky, Univ.-Prof. Dr. Josef Langer, Univ.-Prof. Dr. Friedl Vid, Dr. Emil Strauß, Frau Ruza Sluh, Frau Elfa Taus, Ministerialrat Heinrich Weinhuber, Frau Paula Zepnel.

Der briefliche Nachlaß des englischen Dichters Shelley, der auf der Rückkehr von einem Besuch bei seinem Freunde Lord Byron im Tyrrenischen Meere an der Westküste Italiens ertrunken ist, dürfte bis zum 100. Todestage des Dichters nicht veröffentlicht werden. Nunmehr ist mit der Herausgabe dieses Nachlasses, der auch den Briefwechsel von Shelley Gattin enthält, begonnen worden. Der soeben erschienene erste Band enthält eine Reihe interessanter Dokumente über Charakter und Lebensumstände des Dichters, darunter auch einen ungewöhnlich langen Brief, in dem sich Shelley sehr ausführlich über die politischen Verhältnisse in England ausdrückt.

St. Bürokratismus. Im deutschen Reichstag wurde kürzlich mitgeteilt, daß eine Garnisonverwaltung in Schleswig Litter Linde, 6 Weißtische, 200 Bogen Papier und einen Radiergummi brauchte. Sie forderte dazu 12 Geschäftskleute auf, Offerten einzureichen. Die Mitteilung erregte bei den Abgeordneten große Heiterkeit.

Prager Chronik. Die ehemalige Erzieherin Marie Rybak aus Lihov sprang an der Ecke der Heinrichsgasse und des Wenzelsplatzes vor einen Motorwagen der Straßenbahn. Da der Wagenführer gleich anhält, erlitt sie keine Verletzungen; als er sie sicherstellen lassen wollte, ohrfeigte sie ihn und warf ihm einen Kolatschen ins Gesicht. Bei der Vorführung zur Polizei bedrohte sie den Polizisten. Der Polizeiarzt stellte an ihre Symptome einer Gehirnerkrankheit fest und ließ sie in die Irrenanstalt einliefern.

Wetterübersicht vom 19. März. Während des Dienstag breitete sich vom Norden her eine Niederschlagszone über den größten Teil des Landes aus. Südböhmen und die übrigen Länder der Republik blieben bis heute morgens noch ohne Niederschläge. Der Sprühregen und der Schneefall erreichte in den Niederungen 2 mm. Heute trat wieder in allen Gebieten des Staates Frostwetter ein. In Böhmen waren dabei die Temperaturen nahezu die gleichen wie gestern früh, in Mähren und der Slowakei waren sie um 3 bis 5 Grad höher. In den Nieder-

ungen Böhmens liegt heute dichter Nebel. — Wahrscheinliches Wetter von Samstag: Bientlich starke Bewölkung, Temperatur wenig geändert, schwacher Nordwestwind.

Bornehme Schuhe.

Ein Meineidsprozeß, der derzeit in Berlin großes Aufsehen macht, enthält einen niederträchtigen Zankstreich vornehmer Schuße. Der Sachverhalt ist folgender: Der Frauemagaz. Dr. med. Rüdert in Zehlendorf hatte im vergangenen Jahr eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau angehängt, weil es ihr als ehemalige Verkäuferin nicht gelungen war, sich in dem hochfeudalen Verkehrskreis des Dr. med. Rüdert und seines Freundes, des mehrfachen Aufsichtsratsvorsitzenden und Hauptmann a. D. Dr. Hölscher, ehemaligen Generalbesoldungsmittels des Fürsten von Hensel-Dommersmark, einzubürgern. Rüdert verlor den Prozeß in beiden Instanzen. Als kein Mittel zur Durchsetzung der Scheidungsklage mehr half, einigten sich die beiden Ehrenmänner Dr. med. Rüdert und Dr. Hölscher dahin, einige übel beleumundete Individuen als Votspiegel „auf die Spur der Frau setzen“ und dadurch das nötige Beweismaterial heranzubringen. An und für sich dürfte es ja nicht allzu selten sein, daß ein Mann, der in Scheidung liegt, gefällige Eideidler sucht und findet, um den Prozeß zu einem günstigen Ausgang zu führen. Ganz ungewöhnlich aber ist die Tüde, mit der hier gegen eine Frau vorgegangen worden ist. Wenn die Anklage recht hat, dann wurde von den drei Kronzeugen des Herrn Dr. med. Rüdert, nämlich von seinem Freund Dr. Hölscher, von dem Schlosser Bierguth und dem Arbeiter Szidat, der den „Derektiv“ spielte, ein Ehebruch eidlich bestätigt, der gar nicht begangen worden ist. Dr. Hölscher, der nach wüstem Schimpfen auf die Presse einen „Nervenanfall“ erlitt und ein epileptisches Zwischenpiel vom Besten gab, hat es vorgezogen, nach einer kurzen Pause dem Gericht den Rücken zu kehren, so daß in seiner Ab-

wesenheit verhandelt werden mußte. Seine Aussage, er habe Frau Dr. Rüdert in einer höchst verhängnisvollen Situation im Auto überfallen, verflüchtigte sich im Lauf der Beweisaufnahme immer mehr. Auch die Angaben des Angeklagten Bierguth, er habe mit Frau Dr. Rüdert in der Tscha und in einem Absteigequartier den Tatbestand des Ehebruchs erfüllt, haben allmählich die Beweiskraft verloren. Frau Rüdert hat Bierguth früher nie gekannt und lernte ihn und Szidat erst kennen, als beide ihr bei einer Vernehmung gegenübergestellt wurden. Selbstverständlich beharren die beiden Angeklagten Bierguth und Szidat auf ihren Aussagen und fahren neues Geschwätz gegen Frau Rüdert auf.

So behauptete der Angeklagte Bierguth zur Glaubhaftmachung der angeblichen näheren Beziehungen zu der Zeugin, diese habe ein Merkmal an der linken oder rechten Hüfte. Vorsitzender: „Worum haben Sie denn das während der ganzen Voruntersuchung nicht gesagt?“ Angeklagter: „Weil ich nicht darauf gekommen bin.“ Vorsitzender zur Zeugin: „Haben Sie denn ein solches Merkmal?“ Zeugin: „Ich habe allerdings eine Narbe. Ich wollte mir einmal durch Erbschießen das Leben nehmen. Die Kenntnis davon dürfte aber aus einer anderen Quelle herrühren.“

Das Urteil dürfte heute abends gefällt werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.



Euer Körper
bedarf ständiger Pflege durch Einreibungen einmal wöchentlich.
Dazu eignet sich der weltberühmte
MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN
ALPA
behttet Euch aller, wie immer benannter Nachahmungen und weist dieselben energisch zurück, denn Sie haben Ihr gutes Recht, für Ihr Geld das Beste zu verlangen und das ist und bleibt der echte
MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN
ALPA
Überall erhältlich! — Preis Kc 5.—

Millionen gegenüberstanden. In dem stammesverwandten Oesterreich wohnen gegenwärtig 6,8 Millionen Menschen; darunter sind aber Hunderttausende von Tschechen und eine Anzahl von Wäsländern anderer Rassen. In der tschechoslowakischen leben 3,3 Millionen Deutsche, in der Schweiz 2,6 Millionen; die Zahl der Deutschen in Polen schätzt man auf 2 Millionen; in Rußland auf 1,4 Millionen, in Rumänien auf 1 Million, in Südslawien auf über 1/2 Million, in Ungarn auf 1,55 Millionen, auf ebensoviel in Frankreich; in Italien gibt es annähernd 1/2 Million Deutsche. Geringere Mengen leben in Belgien, Holland, Dänemark und anderen Staaten. Von außereuropaischen Ländern kommen vor allem die Vereinten Staaten in Betracht. Es ist uns aber so gut wie unmöglich, die Zahl unserer Volksgenossen dort genau festzustellen. Daher schwanken die Schätzungen sehr bedeutend, zwischen 3 und 10 Millionen. In Kanada ist die Zahl unserer Landsleute durch jüngste Einwanderungen auf 400.000 angeschwollen, in Brasilien darf man eine Ziffer von 600.000 Deutschen, in Argentinien von 80.000 Deutschen, in Chile von 35.000 Deutschen und in Mexiko von 30.000 annehmen. In Südafrika zählt man früher gegen 40.000 Deutsche, in Australien 100.000. Die heutigen Ziffern stehen nicht fest, ebensowenig wie die von Sibirien, wo es früher 120.000 Deutsche gab. Im ganzen glaubt Wirth die Gesamtziffer aller Deutschen auf der Erde mit etwa 90 bis 95 Millionen angeben zu können.

Drachtlo'e Filmvorführung.

Nur wenige Jahre ist es her, seitdem das Problem des Fernhörens durch Uebertragung der sogenannten Radiowellen seine Lösung gefunden hat. Opern, Operetten und Schauspiele, Nachmittags- und Abendkonzerte, Vorträge belehrender und wissenschaftlicher Art, Tages- und Sportnachrichten,

Tanzmusik, Sprach-, Schach- und sonstiger Unterricht schwirren durch die Luft, um von Hunderttausenden von Hören zur Unterhaltung und Belustigung „empfangen“ zu werden. Unsere Kinder werden sich dereinst die ehemals radiolose Zeit nur unvollkommen vorstellen können.

Kaum hat nun das Problem des Fernhörens eine einigermaßen befriedigende Lösung gefunden, so tauchen auch schon Gerüchte von einer neuen technischen Uebertragung auf: dem Fernseher und mit ihm der drahtlosen Bildübertragung.

Welche Möglichkeiten bestehen nun, das Problem des Fernsehens zu lösen? Und wenn sie bestehen, lassen sie sich praktisch in die Form einer drahtlosen Lichtbildübertragung umsetzen?

Schon seit einiger Zeit hat man, besonders in Amerika, Versuche gemacht, Photographien und Zeichnungen vermittels der Radiowellen zu „telegraphieren“. Professor Dr. Arthur Korn, der Pionier der drahtlosen Bildphotographie, hat schon im Jahre 1913 auf elektrischem Wege Uebertragungsversuche an Zeichnungen und Bildern vorgenommen. Die Wellenvermittlung nahm jedoch sehr viel Zeit in Anspruch und war praktisch nicht zu vermeiden.

Neudings ist es nun die Erfindung des Leipziger Dr. Karolus, die von sich reden macht. Karolus hat eine photo-elektrische Sendezelle, die sogenannte Kerr-Zelle konstruiert, auf Grund deren es möglich ist, pro Minute eine geringe Anzahl von Bildern als elektrische, drahtlose Wellen zu „versenden“. Die Telefunken-Gesellschaft, Berlin, hat die Auswertung dieser Erfindung übernommen und gedenkt, ihre ersten öffentlichen Versuche bereits in wenigen Monaten vorführen zu können. Das Prinzip der Uebertragung geht von dem Gesichtspunkte aus, daß das Bild vom Sender in einzelne Lichtpunkte zerlegt und vom Empfänger wieder aus denselben Lichtreflexen zusammengesetzt wird. Treffen diese Voraussetzungen für den Karolus-Apparat

zu — woran nach den bisherigen Nachrichten nicht zu zweifeln ist — so ist damit zwar das Problem der Bildübertragung, jedoch noch lange nicht das Problem der drahtlosen Film-Vorführung gelöst. Die Reproduktion eines Filmes auf die Leinwand beträgt pro Sekunde 18 Bilder des Filmstreifens. Diese 18 Bilder erfordern nach der Kerr-Methode aber 900.000 Sendezahlen! Eine derartige große Zahl von Zeichen zu senden, ist zur Zeit noch nicht möglich. Es wäre zu diesem Zweck notwendig, daß nicht nur auf einzelnen, sondern einer ganzen Anzahl von Wellen gesandt und empfangen werden kann. Die Konstruktion solcher Apparate steht jedoch bis jetzt noch aus und stößt auf technische Schwierigkeiten.

In Frankreich hat der bekannte Ingenieur Eduard Belin, der sich ebenfalls seit längerer Zeit mit Versuchen der drahtlosen Bildübertragung beschäftigt, erklärt, daß die drahtlose Filmübertragung im Prinzip gelöst sei und nur noch geringer Ausgestaltungen bedürfe. Den Behauptungen Belins muß man sehr skeptisch gegenüberstehen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Zeichenübertragung auf mehrere Wellen, müßte im übrigen auch ein Weg gefunden werden, den Film nicht, wie er bei der einfachen Bildübertragung der Fall ist, auf eine photographische Platte, sondern direkt auf die Leinwand zu projizieren. Ob überhaupt das menschliche Auge gesandte Lichtwellen hintereinander aufzunehmen imstande ist, bleibt noch eine Frage.

So sehr also auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß in absehbarer Zeit das Problem des Fernsehens eine befriedigende Lösung findet, an eine Umwälzung auf dem Gebiete der Kinetographie — wie leicht derart, daß wir zu Hause auf einer Projektionsfläche vermittels der Licht- und Stromwellen Filmvorführungen mit Begleitmusik empfangen können — ist nicht eher zu denken, als bis diese Fragen ihre restlose Lösung gefunden haben.

Dev'entur'e.

Prager Kurse am 19. März.

	1925	1926
100 holländische Gulden	1355.—	1361.—
100 Reichsmark	804.25	808.25
100 belgische Franken	138.92.50	138.82.50
100 Schweizer Franken	450.—	453.—
1 Pfund Sterling	163.97.50	163.17.50
100 Lire	136.—	137.40.—
1 Dollar	33.70.—	34.—
100 französische Franken	121.17.50	122.57.50
100 Dinar	59.67.50	60.17.—
10.000 ungarische Kronen	4.72.12	4.82.12
100 polnische Zloty	422.—	422.28.—
100 Schilling	47.75.—	48.75.—

Volkswirtschaft.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht v. 19. März.) Die Börse wurde sehr schwach besucht und blieb beinahe ohne Geschäft. Die befestigte Tendenz auf den amerikanischen Märkten konnte nicht zur Geltung kommen, da es am hiesigen Markte an jeder Kaufkraft mangelte. Bei einer vollkommenen Stagnation bleiben die Preise von Dienstag nominell in Geltung. Ungarisches Fett tendierte etwas fester, während amerikanisches Fett etwas niedriger lag. — Es wurde notiert: Böhm. Weizen 195—200 ab Prag, böhm. Roggen 118—122 ab Prag, böhm. Merkantilergerste 128—130 ab Prag, böhm. Auswahlgerste 140—145, Prag, böhm. Hafer, feinstes 125—130, Prag, böhmischer Weizhafer prima 137—143, Prag, Mais jugosl. 93, Preßburg, Mais rumän., feinstes 110, Odenberg, Mais Cinquintina 112, Odenberg, La Plata 128, Teßchen, amer. Fett 18.70—18.80, Teßchen, ungar. Fett 14.20 ab Szob, die übrigen Preise bleiben von Dienstag nominell in Geltung.

Kunst und Wissen.

Pablo Casals, der weltberühmte Cellist, der seit der Vorkriegszeit nicht mehr in unsere Breiten gekommen war, gab Donnerstag im ausverkauften Lucernosaal vor einem begeisterten Publikum ein Konzert mit einem im ersten Teil durchaus klassischen, im zweiten Teile modernen Programm. Die Begleitung auf dem Flügel (den die Firma Blüthner geschmacklos und rücksichtslos geschäftstüchtig mit einem Reklameschild verunziert hatte) besorgte der bekannte feinsinnige Pianist Otto Schulhoff. Casals spielte erst voll tiefer Andacht die G-moll-Sonate von Händel, dann mit reißender Keife die göttlichen sieben Variationen von Beethoven und die G-moll-Suite von Bach, die ihm Gelegenheit zur vollkommenen Entfaltung seines stupenden technischen Könnens bot. Im zweiten Teil, der leider auch Unbedeutendes brachte, entzündete und entzückte die Künstler vor allem mit seinen Werken von Granados und Saint-Saens; hier sprach südliches Feuer und Temperament, menschliche Wärme und Leidenschaft wunderbar sanftlich zum Gefühl. Unter tosendem Beifall wur-

den Casals vier Zugaben abgefordert. — Da man Huberman und Casals als die größten Meister ihrer Instrumente betrachtet, liegt hier ein Vergleich nahe. Nun denn: mit Huberman verglichen, blieb bei Casals ein Rest zu wünschen übrig, was sicherlich zum Teil in der Verschiedenheit der Gattung, wohl auch diesmal bei Casals in der Disposition, zum Teil aber auch darin liegt, daß Huberman als nachschaffendes musikalisches Genie nicht feinescheiden hat, auch nicht, so weit man da überhaupt vergleichen darf, in Pablo Casals. L. G.

Tanzabend Wiesenthal im Neuen deutschen Theater. Grete Wiesenthal ist noch immer Königin im Reiche der stilisierten Tanzkunst und des Ausdruckstanzes. Unnachahmlich ist die Vornehmheit ihrer Bewegungen, die Anmut ihrer Gesten, wundervoll die rhythmische Genauigkeit ihres Tanzes und die höchste Körperkultur offenbarende, völlig harmonische Polyrhythmit desselben. Unübertrefflich ist diese Meisterin ihrer Kunst auch in der Mannigfaltigkeit des Ausdruckes und Tanzgestus. Am eindrucksvollsten und kunstreichsten wirken darum ihre umfangreicheren Tanzszenen, vor allem die vielseitigen Strauß-Walzer, in denen sie in jedem neuen Abschnitte neue und überraschende Variationen des Ausdruckes und der Bewegung findet. Daß Grete Wiesenthal auch eine vorzügliche Tanzlehrerin ist, bewiesen einige Tanznummern ihrer Jünger, deren eine, ein ganz köstlich erdachtes Grottesk-Menuett (nach der Musik aus Mozarts Es-Dur-Symphonie), sogar wiederholt werden mußte. Bei aller Größe der tänzerischen Kunst der Wiesenthal aber können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß diese Tanzveranstaltungen besser in den intimen Rahmen des Konzertsaales als in den großen Raum des Theaters gepaßt hätte. Auch einen vollkommeneren Klavierbegleiter als Herrn Kapellmeister Fischer und ein besseres Klavier wünschen wir der Künstlerin fürs nächstmal. Mit allem Nachdruck müssen wir schließlich gegen die an diesem Abend ausliegende Nummer 20 der „Theaterzeitung“ protestieren, die weder eine vollständige noch richtige Programm-Ansage enthält.

Roberner Bühnentanz. Die Tanzgruppe Jarmila Kröschelova, deren erstes Auftreten im Ellytheater viel beachtet wurde, wird am Sonntag im Weinberger Theater eine Pantomimematinee geben (vormittags 11 Uhr).

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Samstag um 6 Uhr abends Gastspiel Karl Aagaard — Vestwig — Josef Schwarz: „Die Meisterlinger von Nürnberg“. Sonntag 11 Uhr vormittags Kammermusik; halb 3 Uhr nachmittags Arbeitervorstellung „Der Rasenball“; abends 7 Uhr „Die Geisha“, Montag 7 Uhr „Die heilige Johanna“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag abends „Jonahs Vusenfreund“.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holl.

Sonntag 8 Uhr nachm. „Das Kamel geht durch ein Nadelöhr“, abends halb 8 Uhr „Der wahre Jakob“, Montag „Die Mama vom Ballett“.

Turnen und Sport.

Die österreichischen Arbeiter-Turner und Sportler haben sich mit dem Sozialistischen Jugendverband zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Jedes Mitglied bis zum 18. Jahr gehört von jetzt an der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und dem Sozialistischen Jugendverband an. Das Ziel, das durch diesen Zusammenschluß erreicht werden soll, ist einerseits die geistige Ausbildung und Förderung der sporttreibenden Jugend, andererseits sollen die Jungsozialisten auf diese Weise leichter dem Sport zugeführt werden. Eine gemeinsam herausgegebene Zeitung wird die Zusammenarbeit besonders fördern.

In welsch-wilhelminische Zustände das Kultur- und sportfeindliche Bayern zurückgefallen ist, lehrt eine Verfügung des Bezirksamts Ansbach an die Ortspolizeibehörde Neuenbittelsau zur Weitergabe an den „Freien Turn- und Sportverein“:

„Betreff: Beteiligung von Schülern am Turnen in Vereinen.“

Nach gemachten Wahrnehmungen beteiligen sich an den im Lausal der Bischoffschen Gastwirtschaft an jedem Donnerstagabend stattfindenden Übungen des Freien Turn- und Sportvereins Neuenbittelsau zurzeit etwa 8 werktagschulpflichtige Kinder.

Bereits mit Verfügung vom 30. Januar 1925 Nr. 8014 und vom 11. 2. 1925 Nr. 577 wurde die Teilnahme der Schüler an Veranstaltungen des Freien Turn- und Sportvereins ausdrücklich verboten. Eine eingelegte Beschwerde wurde mit R. E. v. 8. April 1925, Nr. 1650 d 5 abgewiesen.

Das Verbot der Teilnahme von Schülern an den Veranstaltungen des Freien Turn- und Sportvereins Neuenbittelsau beruht auf der Entscheidung des Staatsministeriums für Unterricht

und Kultus vom 30. 10. 1924, Nr. III 27 213 über die Beteiligung von Schülern der Volksschulen und Berufsbildungsschulen an Vereinen — W. A. Bl. S. 139/1924 — und hat auch heute noch seine Gültigkeit.

Die Ortspolizeibehörde erhält daher den Auftrag, die Teilnahme von Schülern an den Übungen und Veranstaltungen des Freien Turn- und Sportvereins Neuenbittelsau zu verhindern. Die Gendarmeriestation ist zur Unterstützung angewiesen.

Der Verein wurde unmittelbar verständigt. gez. Gesterling.

„Gegen Postzustellungswaiver“

Doch nicht nur in Bayern, auch in Sachsen markiert die Kulturaktion. Das Arbeiterportierstell in Zschopau ersuchte die Lehrerschaft, die Schulfugend zum Besuch des Films der Frankfurter Olympiade aufzufordern. Das Schreiben wurde abgelehnt. Statt dessen lieh die Lehrer herausfordernd den Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft den Kindern im Film vorzuführen. Der Besuch wurde regelrecht als Unterricht angesehen und Säuglingen mit Strafe gedroht. Das Teille war, daß die entstandenen Kosten aus dem Ueberfluß einer Weihnachtssammlung gedeckt wurden, der im Interesse der Kinder Verwendung finden sollte. Man hatte es auf eine ausgelassene Provokation der Arbeitssportler abgesehen. Und das im industriellen Sachsen, nicht in Mecklenburg oder Bayern. Zur Rede gestellt, erwiderte sich der Vertreter der Lehrerschaft zu der Behauptung, daß der Besuch des Olympia-Films für die Kinder nachteilige Folgen habe. Dabei behaupten Schüler von Ruf auf dem Gebiete des Sports und der Erziehung genau das Gegenteil von der Frankfurter Olympiade und ihrem Film. Dieselben Erzieher, die in dieser Weise mit den Kindern der Arbeiterkreise umsprachen, wundern sich dann, daß keine gemeinsame Arbeit zwischen ihnen und den Eltern zustande kommt.

Einen neuen deutschen Schwimmrekorde stellte in München Erich Günther aus Göttingen auf, der im Rückenraufen 200 Meter in 2 Min. 50 Sek. zurücklegte.

Die Volksbuchhandlung

Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art

Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Volksbuchhandlung **Ernst Sattler, Karlsbad.**

Verehrte Hausfrau!

Ihr Wirtschaftsgeld

reicht nicht



weil die Schuhreparaturen den Haushalt stark belasten. Versuchen Sie es mit BERSON-Gummiabsätzen an Ihren Schuhen und den Schuhen Ihrer Kinder. Die jahrzehntelange Erfahrung hat bewiesen, daß die echten BERSON-Gummiabsätze doppelt so lange halten wie Lederabsätze.

BERSON-Gummiabsätze sind kein Luxus; sie schonen das Schuhwerk, geben elastischen, geräuschlosen Gang und sind außerdem billiger wie Leder. Verlangen Sie aber auch ausdrücklich nur BERSON, denn BERSON sind besser.

Alles mit



Ceres

100% reines Fett! Leicht verdaulich!

Wünschen Sie sich eine billige Bibliothek?

Kaufen Sie Romane, Novellen, Reiseberichte, Naturwis. enschaftliche u. andere Schriften aus Reclams-Universal-Bibliothek. Verlangen Sie den neuen Hauptkatalog! Sie besitzen dann eine kleine Literaturgeschichte kostenlos.

Volksbuchhandlung Krenner & Co. Topfitz-Schönan, Theresienstraße 18-20.

Strickgarne

edelster Qualität aus reiner Schafwolle



Man achte auf die Sternmarke und das nebenstehende

Garantiezeichen

Größte Dauerhaftigkeit, solideste und einfachste Konstruktion bietet das kleine Modell der

AEG-Schreibmaschine

Einfachste Handhabung, von jedem Laien in wenigen Stunden erlernbar. Absolute Zellengeradheit, 15 und mehr reine, gut leserliche Durchschläge. Für alle Kultursprachen durch einfaches Auswechseln der Tastatur verwendbar. Reinheit der Schrift. Verlangen Sie Offerte:

AEG-Elektromaterial Brunn, Anl. Dvořákstraße 11a. Telefon Nr. 1330.